

Der Lübecker Sonntagabend am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspennig

Lübecker

Tageszeitung für



Volksbote

Das arbeitende Volk

Nummer 256

Freitag, 25. Oktober 1929

36. Jahrgang

Schlange stehen nach Devisen in Wien

Das haben die Heimwehren erreicht

Wien, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Die Unruhe auf dem Geldmarkt hat trotz beruhigender Erklärungen der Regierung und der Beschlagnahme einiger Sensationsblätter am Mittwoch auch am Donnerstag vormittag noch nicht nachgelassen. In den meisten Banken und Sparkassen erschienen Leute, um ihr Guthaben zu kündigen oder in ausländische Wäluen zu verwandeln. Vor einzelnen Kassen fanden die Menschen sogar in Schlangen an. Nach Dollar- und Tschechenkronennoten herrschte besonders lebhaft Nachfrage, so daß die Festlegung des Kurses gewissen Schwierigkeiten begegnete. Die vorliegenden Anforderungen wurden nur zur Hälfte befriedigt. Es heißt, das man mit Flugzeugen ausländische Noten nach Oesterreich bringt, so daß am Freitag voraussichtlich wieder genug ausländische Zahlungsmittel vorhanden sein werden.

*

Es wäre besser gewesen, wenn die Regierung von allem Anfang an klar und deutlich erklärt hätte, daß die Frage der Verfassungsreform nicht mit Druck und Gewalt gelöst werden darf. Eben weil von Anfang an die Regierung Schöber weiten Kreisen der österreichischen Bevölkerung als Gefangene der Heimwehren erschien und weil seit Wochen die Heimwehrorgane immer wieder für den Fall, daß die Verfassungsreform im Sinne der Heimwehren nicht glatt im Parlament zur Verabschiedung komme, mit Putsch und Gewalt gedroht haben, deswegen die Beunruhigung der Bevölkerung, deswegen jetzt die Devisenankäufe und die Flucht aus dem Schilling, deswegen die Kreditkrise in Oesterreich.

Wird nun die Erklärung der Regierung Schöber zu einer wirklichen Beunruhigung ausreichen? Kaum. Hierfür sind Tatsachen notwendig. Mit Zweideutigkeiten läßt sich keine Beunruhigung schaffen. Erst wenn die Regierung der Bevölkerung gegenüber gezeigt hat, daß sie sich von den Heimwehren nicht Haltung und Maßnahmen vorschreiben läßt, kann in Oesterreich eine Befriedigung der Verhältnisse eintreten. Einstweilen betrachten sich noch immer die Heimwehren als Herren der Situation, weil sie die Regierung für ihr Werkzeug halten. Unter diesen Umständen ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn die österreichische Arbeiterschaft Gewehr bei Fuß steht. Die Freien Gewerkschaften werden sich am Sonntag in einer Reichskonferenz mit der Lage befassen und Maßnahmen für den Abwehrkampf beschließen. Wir sind dazu gezwungen, denn die Heimwehrepresse geht jetzt ganz offen dazu über, den Gewerkschaften mit völliger Vernichtung zu drohen für den Fall, daß die Sozialdemokraten bei der Verfassungsreform nicht zu Kreuze kriechen, und die Zweidrittelmehrheit für die Verfassungsvorlage nicht erzielt wird. Was nach dem Marsch auf Wien für die Gewerkschaften von den Heimwehren geplant ist, schildert überaus drastisch das „Neue Wiener Journal“, eines der schlimmsten Heimwehreiblätter. Das Blatt schreibt:

„Der Irrtum der Sozialdemokraten ist nun der, daß sie glauben, es würden ihnen im Fall, daß sie mit Waffengewalt befestigt worden wären, noch einmal dieselben Vorschläge gemacht werden, daß sie glauben, man würde ihnen dann nichts anderes als nur diese gleiche Verfassungsreform diktieren. Ein gigantischer Irrtum! Um so trasser, als die Sozialdemokraten ja Gelegenheit genug haben, in anderen Staaten zu sehen, was die Bedingungen sind, die einer besiegten Sozialdemokratie auferlegt zu werden pflegen. In ihrer lächerlichen Angst, ihren diktatorischen Einfluß in Wien zu verlieren, vergessen die Margiftenführer vollkommen, daß sie in dieser ersten Stunde vor allem mit den Interessen der Arbeiter, die zu wahren vorgeben, ein gefährliches Spiel treiben. Denn es ist nicht anzunehmen, daß man dem Marxismus in Oesterreich nach einer entscheidenden Niederlage seine überspitzte Sozialpolitik weiter langziehen würde, es ist mehr als unwahrscheinlich, daß den Besiegten überhaupt nicht gestattet werden könnte, als Partei fortzubestehen, Gewerkschaften zu bilden und dem Wirtschaftsjortschritt ihren starken Aktskunden entgegenzusetzen. Eine Niederlage der Sozialdemokraten müßte also das vollständige Ende des Antimarkismus als

Partei in Oesterreich bedeuten, nicht aber bloß das Ende einiger ganz trasser Mißstände, gegen die die gegenwärtige Verfassungsreform ankämpft.“

Lächerlich, mit solchen Drohungen die Arbeiterschaft einschüchtern zu wollen. Aber gar nicht lächerlich sind die schweren Wunden, die diese „Wirtschaftsköpfe“ der ohnehin kaum lebensfähigen österreichischen Volkswirtschaft heute schon geschlagen haben.

Sie scheinen eine verzweifelte Nehnlichkeit mit gewissen hantelischen „Wirtschaftsherren“ zu haben.

Schwarzer Donnerstag an der Börse in Newyork

Newyork, 25. Oktober (Radio)

Die Newyorker Börse erlebte am Donnerstag einen schwarzen Tag, den schlimmsten seit Kriegsausbruch. Der Aktienumsatz erreichte mit rund 13 Millionen Stück einen noch nie verzeichneten Umfang. Die bisherigen Höchstziffern lagen bei etwa 6 Millionen Aktien. Es waren Kursstürze bis zu 50 Dollar pro Aktie zu verzeichnen. Zahlreiche Wäler sind ruiniert. Die Verluste werden auf mehrere Milliarden geschätzt. Eine Besserung der Lage trat erst gegen Ende der Börse ein. Sie war zum Teil auf die beruhigenden Erklärungen der führenden Bankiers zurückzuführen, die sich im Verlauf der Börse in einer Konferenz mit der Parit befaßten und entsprechende Abwehrmaßnahmen ergriffen.

Noch nicht 1 Prozent

Essen, 24. Oktober (Eigenbericht)

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich bis Dienstagabend nicht einmal 1 Prozent der Wahlberechtigten zu dem Inflationsbegehren bekennt. Es zeichneten sich ein: Bochum 1489 (206 394), Essen 2310 (432 000), Duisburg-Hamborn 3020 (167 000), Sagen 787 (105 000), Dortmund 1310 (380 000), Wülheim 1499 (87 000). Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der Wahlberechtigten in den einzelnen Städten wieder.)

Vorsicht mit Zündhölzern!

Sozialdemokratie und Finanzreform

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit dem Vertreter des schwedischen Zündholztrüsts Spar Kreuzer sind so weit gediehen, daß beim Wiederauftritt des Reichstages mit einer Regierungsvorlage über die Neuregelung der deutschen Zündholzwirtschaft zu rechnen ist. Die 500-Millionen-Anleihe, die der Zündholzkönig der Reichsregierung zur Verfügung stellen will, untersteht an sich nicht der Entscheidung des Reichstages. Der Reichsfinanzminister verfügt über Kreditermächtigungen, die weit über diese Summe hinausgehen, und seine Sache ist es, diese Kredite nach seinem Ermessen zu realisieren. Da aber die Neuregelung der Zündholzwirtschaft eine Angelegenheit der Reichsgesetzgebung ist und die Anleihe mit dieser Frage im engsten Zusammenhang steht, wird der Reichstag an der Anleihe kaum stillschweigend vorbeigehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird Anlaß haben, sich mit diesen Dingen sehr ernsthaft zu beschäftigen.

Die Zündholzanleihe ist als die unerläßliche Voraussetzung der geplanten Finanzreform bezeichnet worden. Sie soll dazu dienen, die Massenverhältnisse des Reiches zu sanieren und in naher Zukunft die von großkapitalistischen Kreisen erstrebte weitgehende Senkung der Besitzsteuern zu ermöglichen. Aber nicht nur eine Senkung der Besitzsteuern, sondern gleichzeitig auch eine starke Erhöhung der Verbrauchssteuern ist geplant. Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der als Mitglied der demokratischen Reichstagsfraktion in Finanzfragen als Autorität gilt, hat im „Berliner Tageblatt“ ausgesprochen, daß die Gesamtentlastung einen Betrag von etwa zwei Milliarden erreichen müsse, wozu eine veränderte Struktur unseres Steuersystems mit stärkerer

Heranziehung des entbehrlichen Konsums eine unerläßliche Voraussetzung sei.

Es handelt sich also um zwei Voraussetzungen der Steuerentlastung, die nach den Wünschen der Vertreter des Großbüßes schon am 1. April 1930 in Kraft treten soll:

1. die Aufnahme der Zündholzanleihe,
2. die Erhöhung der Verbrauchssteuern.

Bei diesem klar zutage liegenden engen Zusammenhang der Zündholzanleihe mit der Steuerreform ist es ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie dem Zündholzmopol als Bestandteil des Anleiheprojektes ihre Zustimmung nicht geben kann, solange sie nicht völlige Klarheit darüber hat, wie die Steuerreform ausfallen soll.

Man spricht davon, daß die Steuerreform auch Entlastungen der breiten Massen bringen soll. Herr Reinhold befürwortet die Aufhebung der Umsatzsteuer; von anderer Seite wird eine erhebliche Milderung der Lohnsteuer durch Herabsetzung des steuerfreien Einkommensanteiles in Aussicht gestellt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich im Reichstag eine Mehrheit für die Aufhebung der Umsatzsteuer findet. Als Reichsfinanzminister hat Herr Reinhold im Jahre 1926 mit der Senkung der Umsatzsteuer um 4 Prozent den erwarteten Erfolg des Preisabbaus nicht erzielt, er stößt denn auch mit seinem neuen Vorschlag schon in den Kreisen seiner eigenen Partei auf gegenteilige Meinungen. Ebenso zweifelhaft ist es, ob und in welchem Maße eine Milderung der Lohnsteuer, die wir sehr begrüßen würden, in den gesetzgebenden Körperschaften durchzusetzen ist. Neben dem Reichstag spricht hier der Reichsrat mit, der schon seither wegen des Steuerausfalls in den Ländern und Gemeinden sich stets

Ozeanflieger Ditemann verschollen

Sein Flugzeug treibt im Ozean

London, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Aus Newyork wird gemeldet, daß ein Dampfer am Mittwoch nachmittag Teile eines orange und grün bemalten Flugzeuges im Ozean treibend aufgefunden habe. Die Beschreibung stimmt mit dem vermißten Flugzeug des kanadischen Fliegers Ditemann überein.

Der Flug Ditemanns, der am 22. Oktober, mittags von Harbor Grace aus zu einem Transoceanflug aufgestiegen war, wurde von Anfang an sehr pessimistisch beurteilt. Ditemann, der in seiner Heimat als großer Viehzüchter, aber nicht als Flieger bekannt war, hatte niemanden vorher von seiner Abfahrt unterrichtet. In einem Eindecker mit Luftkühlungsmotor, der 760 Liter Benzin faßte, wollte er allein ohne Radioapparat London erreichen. An seinem traurigen Schicksal ist nun nicht mehr zu zweifeln.

Fürst Bülow liegt im Sterben

Rom, 24. Oktober

Im Befinden des Fürsten Bülow ist heute eine erhebliche Verschlechterung eingetreten, die bei dem hohen Alter des Patienten zu ernststen Befürchtungen Anlaß gibt. Im Gegensatz zu den Vortagen, die der Fürst bei seinem lebhaften Naturell in geistiger Frische und zuversichtlicher Stimmung verlebte, ist heute eine nahezu an Bewußtlosigkeit grenzende Depression eingetreten, die bei der Art der Krankheit nur noch wenig Hoffnung läßt.

Hugenberg's Scho

Wachsende Bewegung gegen Rheinlandsräumung in Frankreich

Paris, 24. Oktober (Eig. Bericht)

Die französische Reaktion konnte die Zeit der Regierungstribe nicht verkraften lassen, ohne einen Propaganda-Portoß gegen die Saar- und Rheinland-Politik Briands zu unternehmen. Es ist bezeichnend, daß sich der ehemalige radikal Abgeordnete Franklin Bouillon zu diesem patriotischen Werk hergegeben hat. Er protektierte im Namen seiner kaum zwölfköpfigen Gruppe dagegen, daß Briand in Ueberschreitung seiner Vollmachten auf der Haager Konferenz schon in Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes eingetreten sei. Er protektiert weiter, ebenso wie Marin und Mandel, gegen die angeblich bedingungs- und garantielose Räumung der dritten Rheinlandzone.

Die Republik wird hart

Ausgeschlossen von der amtlichen Benutzung

Die Reichsregierung hat im Einvernehmen mit der preussischen Staatsregierung Richtlinien für die Auswahl von Zeitungen zur Bekanntgabe amtlicher Veröffentlichungen aufgestellt. Diese Richtlinien gelten auf Grund eines Beschlusses des preussischen Staatsministeriums mit sofortiger Wirkung auch für sämtliche preussischen Behörden und Dienststellen. In den Richtlinien heißt es u. a.:

„Ausgeschlossen von der Benutzung für amtliche Veröffentlichungen sind Zeitungen, die planmäßig die Verfassung oder verfassungsmäßige Einrichtungen beschimpfen oder verächtlich zu machen suchen oder die über den Rahmen sachlicher Kritik hinaus die verfassungsmäßige Regierung, ihre Behörden und Amtshandlungen zum Zweck der Untergrabung der bestehenden Staatsform planmäßig mit ungeschicklichen und insbesondere wahrheitswidrigen Mitteln bekämpfen. Soweit mit solchen Zeitungen vertragliche Bindungen bestehen, sind diese ehestens zu lösen.“

Über die Auswahl der in ihrem Bezirk für amtliche Veröffentlichungen zu benutzenden Zeitungen haben sich die beteiligten Reichs- und Landesbehörden gegenseitig zu verständigen. Bei Meinungsverschiedenheiten ist den vorgelegten Dienststellen zu berichten. Sofern diese eine Verständigung für zweckmäßig halten, treten sie mit der gleichgeordneten Dienststelle der anderen Verwaltung in Verbindung; andernfalls geben sie die Sache an die beteiligten Reichs- und Staatsministerien ab, die sich ihrerseits zur Herbeiführung einer einheitlichen Stellungnahme ins Benehmen setzen.

Die Durchführung dieser Vorschriften obliegt den einzelnen Sachministern für ihren Amtsbereich.“

Kurzer Prozeß mit rebellierendem Regierungsrat

Silberding läßt sich nicht verartern

Berlin, 24. Oktober. Reichsfinanzminister Dr. Silberding hat den nationalsozialistischen Regierungsrat Dr. Fabrizius vom Landesfinanzamt Berlin mit sofortiger Wirkung vom Amte suspendiert.

Gegen Fabrizius war bereits wegen häßlicher Angriffe in öffentlichen Zeitungen auf die Republik das Disziplinarverfahren eingeleitet und seine sofortige Strafverurteilung angeordnet worden. Das aber hat diesen Herrn nicht abgehalten sich weiterhin in der gehässigsten Weise zu betätigen. Auf Anordnung der Reichsregierung ist am 22. Oktober ein Teil des

Auftrages des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei vom 30. September 1929 als „Streifemanns Vermächtnis“ in den Dienstgebäuden angeschlagen worden. Das geschah, weil sich dieser Teil des Auftrages gegen das Volksbegehren des Reichsausschusses richtete. Herr Dr. Fabrizius hat diesen Aufschlag eigenmächtig abgerissen und der Aufforderung des Präsidenten des Landesfinanzamtes, das Plakat wieder anzubringen, zunächst keine Folge geleistet. Er hat sich außerdem über die Zumutung, das Plakat eigenhändig wieder anzubringen, beim Präsidenten des Landesfinanzamtes beschwert. Das hat diesen tapferen Herrn schließlich doch nicht gehindert, — als ihm das Unzulässige seiner Handlungsweise klargemacht wurde und er fürchtete, zur Rechenschaft gezogen zu werden, — das Plakat später selbst wieder anzubringen. Seinen Briefwechsel mit seinem vorgelegten Präsidenten über den Vorfall, der in freierem Tone abgefaßt war und die deutliche Absicht verrät, sein bisheriges Treiben fortzusetzen, hat dem Reichsfinanzminister Veranlassung gegeben, Dr. Fabrizius sofort seines Amtes zu entheben. Es kam hinzu, daß Fabrizius diesen Briefwechsel unter den höheren Beamten seines Amtes hat zirkulieren lassen.

Wir begrüßen den Entschluß des Reichsfinanzministers. Ein Beamter, der von der Flagge der Republik nicht anders als von Schwarzrotgold spricht, der die verantwortlichen Träger der Regierungsgewalt in der häßlichsten Weise beschimpft, kann im Dienst der Republik nicht geduldet werden.

Neue Bestechungsaffäre in Berlin

Zahlreiche Beamte belastet

Durch die Verhaftung der Inhaberin eines Berliner Tiefbauunternehmens ist die Kriminalpolizei einer ausgedehnten Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen, in die gleichmäßigen Beamte der Post, der städtischen Verwaltung und der Eisenbahn verwickelt sind. Die Polizei sah sich genötigt, die vier am stärksten belasteten Beamten dem Untersuchungsrichter vorzuführen, während 16 andere Beamte zunächst auf freiem Fuß belassen worden sind.

Dazu erzählt die „Post. Ztg.“: Im Frühjahr vorigen Jahres starb der Tiefbauunternehmer Franz Klotz, und seine Witwe, Frau Martha Klotz, leitete die ausgedehnten Betriebe ihres verstorbenen Mannes an der Schlossstraße in Pantow. Sie begann ihre geschäftliche Tätigkeit damit, daß sie beamtete Personen aller Art durch Zuwendungen für sich zu gewinnen versuchte, um von ihren Behörden Aufträge zu erhalten. So bezahlte sie die Kurkosten für die schwerverkrankte Gattin des Reichsbahnarztes vom Eisenbahnbetriebsamt Stettiner Bahnhof, Arnold, in der Hoffnung, durch seine Vermittlung größere Aufträge zu erhalten. Diese Hoffnungen waren nicht unberechtigt.

Andere Beamte, die Telegraphenobersekretäre Lebram und Köblich erhielten namhafte Beträge als „Vergütung“ für Vermittlungen, ebenso wie der Magistratsobersekretär Franz Groß, der nach seinem Abbau vom Bezirksamt Pantow in den Klotz'schen Betrieben eingestellt wurde, und der Obersekretär Kneifel, der seinen Einfluß zugunsten der Frau Klotz geltend machte. Bei diesen vier Beamten ist der Verdacht der Bestechung so dringend geworden, daß sie festgenommen wurden. Die anderen beschuldigten Beamten stehen unter dem Verdacht, daß sie sich durch Tringelder in Höhe von 50 bis 1000 Mk. dazu bewegen lassen, höhere Stundenlöhne in Rechnung zu stellen, als in Wirklichkeit ausgezahlt wurden.

Hindenburg interpretiert sich noch einmal

Berlin, 25. Oktober (Radio)

In einer Unterredung, die der Reichspräsident am Donnerstag mit dem Reichstagsabgeordneten Schmidt-Hannover, einem früheren Generalstabsoffizier, hatte, soll von Hindenburg auf eine Anfrage erklärt haben:

„Er stehe nach wie vor dem Volksbegehren als solchem in voller Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber. An dieser seiner grundsätzlichen Haltung, wie er sie in einem Schreiben an den Reichskanzler vom 16. Oktober dargelegt habe, ändere auch die Aeußerung nichts, die er in seiner Besprechung mit dem Reichskanzler am 18. Oktober getan habe.“

Die Erklärung vom 18. Oktober lautet bekanntlich: „Im Laufe des heutigen Vortrages des Reichskanzlers nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den § 4 des Volksbegehrens, der Reichskanzler und Reichsminister, die den Ausgangplan oder ähnliche Verträge abschließen, unter die Angelegenheit des Landesverrats stellt, als einen ungeschicklichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedauere und verurteile.“

Dennoch erlaubt sich der deutschnationale Abgeordnete Schmidt-Hannover folgende Interpretation, der ihm gegenüber von Hindenburg gemachten Aeußerung: „Die Stellungnahme des Herrn Reichspräsidenten vom 18. Oktober entsprang lediglich ritterlichen Motiven. Die Behauptung der Linkspresse, daß der Herr Reichspräsident gegen das Volksbegehren sei, widerspricht also den Tatsachen. Aus der Erklärung ergibt sich auch die Bestätigung unserer Auffassung, daß der Herr Reichspräsident den reibungslosen Kampf der Abstimmung unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte gewährleistet sehen möchte.“

Deutsch scheint doch eine verdammt schwere Sprache zu sein. Was Hindenburg will ist doch wohl klar. Er will, drastisch ausgedrückt, mit dem ganzen Dreck nichts zu tun haben. Also laßt den alten Herrn doch endlich zufrieden. Und dreht ihm nicht jedes Wort im Munde herum! Aber ohne ein bißchen Schwindel kommt ja keiner zur Eintragung.

Max Hölz erholt sich in Rußland

Max Hölz hatte sich am Donnerstag in Berlin wegen verjüchter Rötigung und Körperverletzung vor Gericht zu verantworten. Hölz wurde bereits am 28. Juli zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er den Redakteur Emil Kahl von der kommunistischen „Welt am Abend“ verprügelt und bedroht hatte. Kahl und Hölz legten gegen dieses Urteil Berufung ein.

Wer zur Verhandlung nicht erschienen war — war Max Hölz. Sein Rechtsanwalt hat um Vertagung, da sein Mandant sich seit zwei Monaten „zur Erholung“ in Rußland befindet. Sein Aufenthaltsort sei ihm jedoch gänzlich unbekannt. Auch habe Hölz inzwischen keinerlei Lebenszeichen vor sich gegeben.

Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung, die Berufung des Angeklagten zu verwerfen und ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen, da er ohne sachhaltige Entschuldigung der Verhandlung ferngeblieben sei.

zu Lohnsteuerentlastungen kritisch verhalten hat. Aber selbst wenn die Steuerreform eine erhebliche Entlastung der breiten Massen durch Verringerung oder Aufhebung bestehender Steuern brächte, wäre für die Sozialdemokratie die Frage wichtig, wodurch der Einnahmeausfall gedeckt werden soll?

Man wird also verstehen, daß die Sozialdemokratie, bevor sie die Voraussetzungen für die Erfüllung der Wünsche des Großbürgers schafft, den ganzen Finanzreformplan kennen lernen und darüber hinaus wissen möchte, wie sich die gleichgebenden Faktoren zu diesem Plan verhalten. Die zurzeit im Gange befindlichen Erörterungen über die Neuorientierung der Deutschen Volkspartei und der Rechten mahnen zur Vorsicht. Herr von Kardorff hat bereits ausgesprochen, daß über die Finanz- und Wirtschaftsprobleme, die nach Erledigung der großen außenpolitischen Fragen sich von selbst aufröhen, eine Verständigung mit der Sozialdemokratie kaum zu finden sein werde, und er hat an die Deutschen nationalen die Mahnung gerichtet, sich dessen bewußt zu sein, was dann von ihnen abhängt. Man tut diesen Erörterungen keinen Zwang an, wenn man darin die Ansicht erblickt, die Sozialdemokratie auszuschalten, sobald es gilt, die Neuordnung der deutschen Finanzen durchzuführen. Es kann nun wirklich nicht die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie sein, sich jetzt mit der Zündholzleihe zu belasten, mit der eine Vorbedingung der Besteuerungsentlastung geschaffen werden soll, um sich hinterher von den bürgerlichen Parteien mattsitzen zu lassen.

Eine Belastung für die Sozialdemokratie bedeutet die Zündholzleihe auf jeden Fall. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Preiserhöhung für Zündhölzer nicht 40, sondern nur 20 Prozent betragen soll. Der Reichsfinanzminister mag vom Ressortstandpunkt aus seine guten Gründe für dieses Anleiheprojekt haben. Die Sozialdemokratie als stärkste Fraktion des Reichstages hat die Reichsinteressen des Finanzministeriums im Rahmen der Gesamtpolitik zu beurteilen. Sie wird auch zu prüfen haben, ob es richtig ist, in demselben Augenblick, in dem eine große Steuerentlastung geplant ist, die offenen Kredite, die zum Teil unter anderen Voraussetzungen genehmigt worden sind, mit einer Anleihe flüssig zu machen, die das deutsche Volk neben der Reparationsverpflichtung auf Jahrzehnte hinaus mit einer schweren Schuld belastet. Dazu kommt die Frage, ob ein deutscher Industriezweig dem ausländischen Kapital als Privatmonopol ausgeliefert werden darf. Privatmonopol und Preiserhöhung tragen Prinzipien in die Finanzpolitik hinein, die ihr bisher fremd waren. Aber diese Prinzipien sind nicht die der Sozialdemokratie.

Maschinenstürmer in China

Der Zustand der Rischakulis

Wir wissen es alle, das China von heute ist das alte verarmte China der Kaiserzeit nicht mehr. Europäische, amerikanische und nicht zu vergessen japanische Einflüsse haben es revolutioniert. Die chinesische Intelligenz studiert an den Hochschulen Englands, Deutschlands und Frankreichs. Sie schwärmt für Demokratie, für soziale Reformen, wenn nicht für Sozialismus und für die westeuropäische Zivilisation. Gewiß, Bürgerkriege zerstückeln das Land. Bürgerkriege, bei denen das internationale Kapital seine Hand im Spiele hat, und die Besten des Landes fliehen dem internationalen Kapital, aber sie fliehen nicht dem, was dieses Kapital schafft: der Industrie und den Maschinen als dem Ausdruck der westeuropäischen Zivilisation. Nur das eine will man: China den Chinesen und die von Westeuropa überkommenen Industrieanlagen, die einen immer größeren Raum einnehmen, gleichfalls den Chinesen!

Aber jetzt kommt seltsame Kunde aus China. In Peking, auch jetzt noch ein Zentrum des chinesischen Reichs, haben sich die Rischakulis erhoben. Eines Tages — über 20000 waren es insgesamt — verschwanden sie von den Straßen, über Heide da, kaum verstanden, tauchten sie auch schon wieder auf, als wohlorganisierte Kampfruppen, die — sämtliche Straßenbahnwagen überfielen, die Passagiere zum Aussteigen zwangen und die modernen Beförderungsmittel zer-

störten. Keine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung! Diese Rischakulis sind organisiert, sind nach westeuropäischem Muster organisiert, in festen Gewerkschaften. Aber was nützt es, sie führten ein Hungerdasein, das sie kaum noch vor dem Hungertode schützte. Die Elektrische, die Maschine hatte ihnen den Atem geraubt. Das moderne Eisen hatte sie zum alten Eisen geworfen. Was blieb übrig, sie wurden zu Maschinenstürmern, Mann an Mann, an die Zwanzigtausend. Zwanzigtausend gingen zum Sturm vor, zum nutzlosen Sturm, wie ihre Brüder von der schweligen Faust vor anderthalb Jahrhunderten in England und auf dem europäischen Festlande, als auch hier die Maschine der Handwerker außer Kurs setzte und den Typ des Proleten schuf.

Ueber Peking ist der Belagerungszustand verhängt worden. Ohne Zweifel, man weiß dort heute schon, was es heißt, wenn der organisierte Arbeiter sich erhebt und befürchtet offenbar, daß das Beispiel ansteckend wirken könne. Nun, auch der Rischakuli wird den Siegeszug der Maschine nicht hemmen können. Aber in dem einen wird ihm jeder Arbeiter, welchem Lande und welcher Klasse er angehören möge, Recht geben. Recht geben wird ihm in diesem einen Punkte jeder vernünftige Mensch, des Zeitalters immer sein: Die Maschine ist nicht geschaffen worden, um einzelnen Wenigen zu Reichtümern zu verhelfen und die große Menge in ein Dasein des Elends hinabzuwälzen, das zur Verzweiflung treiben muß.

Disziplinarverfahren in der Sklareff-Affäre

Berlin, 24. Oktober

Am 11. wird mitgeteilt: Der Oberpräsident von Brandenburg und Berlin hat am Donnerstag gegen den Stadtkämmerer Dr. Lange, den Stadtrat Busch, die Stadtdirektoren Dr. Lehmann und Jatzel das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet. Ferner hat der Oberpräsident den Magistrat Berlin ersucht, einen Beschluß der Städtischen Körperschaft herbeizuführen, wodurch die drei Stadtverordneten Rosenthal (Dem.), Mühlmann (Soz.) und Hunge (Dnl.) aus dem Kreditausschuß der Stadtkasse abberufen werden. Sämtliche Maßnahmen beruhen auf den Feststellungen, daß die Genannten bei der Kreditgewährung an die Firma Sklareff Kreditvertriebsgesellschaft m. b. H. nicht die pflichtgemäße Sorgfalt bei der Wahrnehmung der ihnen übertragenen Aufgaben beobachtet haben.

Flugjahren statt Schwert!

Eine Rede Hooovers — Und ein seltsames Attentat

Washington, 24. Oktober (Via Bericht)

In einer in Louisville in Kentucky, anlässlich der Eröffnung eines Kanals gehaltenen Rede erklärte Präsident Hoover, die Bewohner der Vereinigten Staaten wünschten eine Modernisierung des gesamten Systems der Wasserwege in den Vereinigten Staaten. Viele Aufgaben könne mit einer Summe von 80 Millionen Mark, den Kosten eines halben Schlachtfeldes, durchgeführt werden. Falls Amerika so glücklich sein sollte, diese jährliche Summe als Ergebnis der geplanten See-Abbauarbeiten am Marine-Budget zu sparen, so könne man diese bessere und glücklichere Illustration für die Umwandlung von Schwerten in Flügel denken.

Der Sonderzug, in dem Hoover von Louisville nach Washington zurückkehrte, ging in New Albany knapp der Gefahr eines Unglücks. Kurz bevor der Zug mit Hoover dort eine Straßenkreuzung passierte, wurde ein über dem Schienenweg fliegender Automobil entdeckt. Der Wagen konnte gerade noch rechtzeitig gestoppt werden. Zwei Männer sind im Zusammenhang mit diesem Vorfall verhaftet worden.

Prügel für streifende Schüler

Neue Erregung unter den Arabern in Palästina

Jerusalem, 24. Oktober

Der Streik, den die Araber in der letzten Woche in ganz Palästina durchführten, hat nunmehr ein Nachspiel gefunden. Die rasche Nationalisierung des Arabertums hat auch die Jugend ergriffen, die gelegentlich des Ausstandes auch ihrerseits im ganzen Lande streikte, indem sie die Schulen nicht besuchte und teilweise sogar einzelne Schulen zwang, den Unterricht einzustellen. Auch in der Stadt Naplus hatten die Schüler gestreikt. Gestern erschien nun der Unterdirektor Farrell vom Unterrichtsdepartement in Begleitung bewaffneter Polizisten in der Napluser Regierungsschule und befahl den Polizisten, zwanzig Schüler Prügelstrafen zu verabreichen. Die veranlagten Kinder erhoben großen Lärm und flüchteten aus der Schule. Als die Schüler nunmehr zum zweitenmal in den Streik traten, ergriffen, dem Araberblatt „Palästina“ zufolge, die Polizisten die Kinder auf der Straße, verhafteten sie und brachten sie ins Gefängnis, wo sofort die Verteilung erfolgte. Zwanzig Kindern über zehn Jahren wurden je zwölf Mark Strafe ausgemessen, achtzig Kinder unter zehn Jahren erhielten körperliche Züchtigungen. Wie das genannte Blatt schreibt, mußten die Kinder die Kleider ausziehen und wurden von den Polizisten mit Stöcken auf das nackte Geiß geschlagen. Die Bevölkerung ergriff eine große Erregung. Sie protestierte beim Magistrat und forderte Einsichtnahme beim hohen Kommissar sowie die Entlassung des Unterdirektors Farrell. Außerdem beschloß die Bevölkerung, die Kinder so lange nicht in die Regierungsschulen zu schicken, bis sie nicht Genugtuung erhalten haben.

Gestern streikten auch erneut die Schüler verschiedener Jerusalemer Schulen. Sie bildeten einen Demonstrationzug und marschierten vor die Regierungsschulen und vor die Fremdenhöfen, wobei ein englischer Lehrer von den Demonstranten verprügelt wurde. Die Polizei sowie englische Soldaten griffen ein und verletzten die Schüler. Während sich die Schüler im Gebäude der Arabischen Exekutive (das ist die politische Vertretung des Arabertums) aufhielten, wurden sie durch den englischen Polizeikommandanten Harrington unter Androhung von Prügel hinausgetrieben. Die Arabische Exekutive legte förmlichen Protest beim hohen Kommissar ein.

„Morgenröte“ - Morgenröte?

Von Erich Gottgetreu

In Altona hat es soeben eine Uraufführung gegeben, die anzusehen der Name ihres Autors lockt; es ist dies Emil Verhaeren. Das Stück ist schwer passivistisch, und manche Leute werden da anfangen ironisch zu kichern, wenn sie das hören, denn Verhaeren hat während des Krieges recht böse, recht kriegerische Sachen gegen Deutschland geschrieben, das er ebenso ehrlich hasste, wie er es früher ehrlich liebte. Er wurde, wie viele, die damals im Anfall von Kriegspychose den Völkermord und Völkerverherrlichungen, ein Opfer seiner Affekte. Wir glauben, daß Verhaeren heute wieder ein ganz ehrlicher Passivist wäre, der wieder versuchen würde, mit dichterischen Blumen den steinigen Weg der Politik, auf dem er doch noch nach Panuropa führen, zu bestreuen. Aber Verhaeren hat das Ende des Krieges nicht mit erlebt. Im Jahre 1916 fiel er in Frankreich unter eine Lokomotive und wurde zermalmt.

Wenn hier von der „Morgenröte“, deren Altonaer Aufführung Stil und Würde hatte, gesprochen werden soll, so deshalb, um die heutige Ueberflüssigkeit, die heutige Unzeitgemäßheit von Stücken solcher Art zu betonen. Der Spielverlauf in acht Bildern ist der: Zwei Völker kämpfen gegeneinander in einem jener überflüssigen Kriege, in dem es im Grunde nur Besiegte gibt. Blut floß auf beiden Seiten. Trauer herrscht auf beiden Seiten. Noch immer gibt es Kriegsheer auf beiden Seiten. Aber da ist einer, Herodian, Führer, Held, Friedensstifter; er sucht wider den Willen der Generale und Heer auf beiden Seiten die Völker zu versöhnen, versucht den kampflösen Einmarsch derer, die die Stadt Oppidomagnum belagern, zu erzielen — alles gelingt ihm auch, aber am Schluß wird er doch erschossen, ein letztes Opfer. Nur über seine Leiche ging der Weg zum Völkerverfrieden.

Die Hamburger Kritiker haben Stück und Abend durch die Bank gelobt. Die einen schon wegen der Gestaltung, die anderen wegen der poetischen Schöne. Breit flöße die Lyrik dahin, stellen sie fest, und was man bei solchen Gelegenheiten so schreibt. Dann: die Lyrik wäre von solcher Kollendung, daß sie sich nicht in die starren Formen eines Dramas pressen ließe. Das steht schon in dem Programmheft, und in den Kritiken steht's der fleißige Leser dann wieder. Aber trotzdem...

Diese Leute sind trotzdem Trottel, obwohl sie Theaterkritiken schreiben. Zunächst einmal kann man schon in der Beurteilung des dichterischen Wertes der Lyrik in „Morgenröte“ verschiedene Meinungen sein. Alles was da geredet wurde, hörte man bei dieser Aufführung nur mit den Ohren, nicht mit dem Herzen; im Programmheft sind eine Reihe von Sprüchen aus dem Stück als besonders schön, als besonders markant abgedruckt — der Leser urteilt selbst: „Nicht ein einziger Mensch — wir alle haben das vollbracht.“ — „In einer Revolution muß man die Ideen in den Beuten treffen, die sie durch ihre Person ausdrücken.“ — „Alles ist nur ein Bestäubt hin zum Vollkommenen, und das Morgen wird immer mit dem Heute unzufrieden sein.“

Das ist Verhaeren, aber das ist trotzdem nichts. Sprüche wie diese finden sich in jedem besseren Primaner Drama, und ihre Gestaltung entschuldigt nicht ihre Banalität. Es soll damit nichts gegen den Dichter gesagt sein, warum sollte der nicht auch einmal etwas Schlechtes geschrieben haben. Aber es soll damit alles gegen jene ungerantworlichen deutschen Theaterdirektoren gesagt sein, die in leichtfertiger Weise zeitgemäße deutsche Dramatik verkümmern, nämlich aufgeführt lassen, weil sie an ihrer Stelle verstaubtes Theater nur deshalb bringen, weil es mit irgend einem berühmten Namen verknüpft ist. Verhaeren ist so ein Name und daß die Hamburger Kritik ihn preist, beweist nichts; Karl Sternheim, von dem soeben ein ungefähres Primaner Drama in Götting uraufgeführt worden ist, ist ein ganz analog, wenn auch literarisch anders liegender Fall, der hier gleichfalls Erwähnung verdient.

Man wundert sich, daß die deutschen Theaterdirektoren schlechte Geschäfte machen und hohe Zuschüsse verlangen. Der Grund ist einfach jene grenzenlose Ueberhöhung von Starnamen und Literaturgeschichte, jene Ueberhöhung, die es zuläßt, daß auf drei bis vier Meilen etwa nur ein Treffer kommt. Der Berliner Spielplan entfiel auf folgende Weise: wenn ein Stück Erfolg hatte, in dem ein Schützengraben vorkam, dann kommen lauter Schützengrabenstücke an die Reihe, wurde aber plötzlich ein Stück gegen den § 175 ein Triumph, dann tragen sie auf einmal in allen Theatern die Homosexualität als neuesten Chit. Die Instinktslosigkeit der Provinzbühnen hinwiederum dokumentiert sich am deutlichsten an der tödlichen Sicherheit, mit der man auf alle literarischen Namen hereinfällt — ganz gleichgültig, welches Werk mit ihnen verknüpft ist.

Die „Morgenröte“ ist ein typisches Beispiel. Statt eines spannenden dramatischen Ablaufs gibt sie gute Lehren und hohles Pathos. Statt Poesie einen Zeitartikel in 8 Bildern. Statt der Praxis des Lebens Theorie des Schreibens. Alles das wollen wir aber im Theater von heute nicht mehr hören. Gleichgültig, ob es sich dabei um Passivismus oder um tendenziöse Kunst handeln sollte, falls es so etwas gibt. Und die „Morgenröte“ des Theaters ist die Nacht des Theatererlebnisses.



Die Bettelkinder

Von Arthur Rimbaud

Im das helle Kellerfenster gesteckt,
Auf den Hintern gehockt und die Hölle gereckt,
Schwarz im Schnee und der Nacht,
Sah auf den Knien fünf Kleine — o Not —
Wie das schmerz, blonde Brot
Der Bäcker macht:
Wie der weiße Arm die Masse schlägt,
Zu einem hellen Lohse trägt.
Und stille horcht sie,
Wie das Knistern des Brotes zu ihnen dringt.
Der Bäcker lächelt breit und singt
Eine alte Melodie.
Stumm kauern sie da, es rührt sich nicht eins
Beim Hauch des roten Feuersteins,
Der warm wie Blut,
Da, für irgendeinen Mitternachtsmaus.
Hebt man in Küchen das Brot heraus,
Braun und aut.
Unter dem rauchigen Balken linde
Singt die duftende, zarte Rinde
Leise wie Grillen;
Und des leuchtenden Loch strömt neues Leben,
Daß sie unter den Lumpen mit selbigem Beben
Ihre kleinen Herzen fühlen.
Sie fühlen sich neubelebt und erweckt,
Diese Jesuskinderlein, vom Raubreif bedeckt,
Und es beben
Die kleinen Mündchen, die fest sich legen
Ans Gitter, und die sich leise bewegen
Zwischen den Eisenstäben.
Ganz leise sagen Gebete sie her,
Hingeneigt zu dem offenen Himmelsmeer,
Dem klutenden Feuerstein,
So brünstig, daß sie die Hofen zerrissen —
Und die Hemblein flattern dünn und
gerschliffen
Im Wintersturmträum...

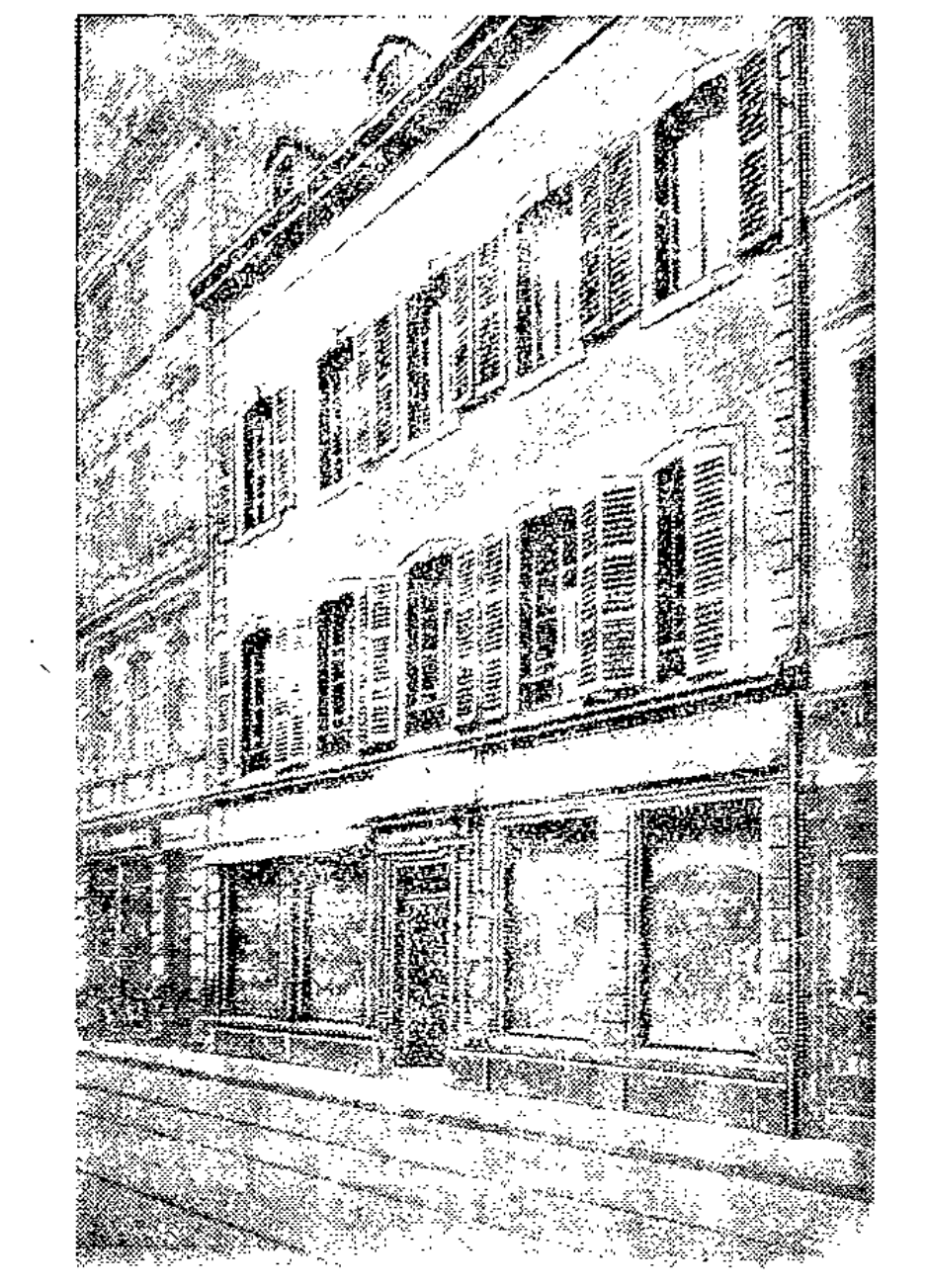
Zum 75jährigen Geburtstag des großen, früh verstorbenen Dichters. (Mit besonderer Erlaubnis des Insel-Verlages, Leipzig, dem Buche „Arthur Rimbaud, Leben und Dichtung“ entnommen.)

Der Propagandachef

Im letzten „Tagebuch“ finden wir eine kleine Anfrage an die Preussische Dichteralademie, die nicht weit genug verbreitet werden kann. Es wird dort nämlich bekanntgegeben, daß Walter von Molo, der Präsident der Preussischen Akademie für Dichtkunst, dem Verlag Maffei folgender Propagandajah für dessen Wochenzeitung „Die Grüne Post“ hergestellt hat: „Die Grüne Post“ hat das geschaffen, warum die Dichter sich solange allein bemühen, was sie mit ihren Werken herbeizwingen wollen: seelische Einigkeit aller Deutschen, den Weg zur Einigkeit aller Menschenseelen auf unserer Erde. Walter von Molo.“

Wir fragen: wessen Geschäfte besorgt der Präsident der Akademie? Oder besorgt er etwa seine eigenen? Es ist ein scharfer Satz, den wir da geschrieben haben, aber es ist der Augenblick gekommen, wo mit der Faust auf den Tisch gehauen werden muß. Die Firma Maffei mag Zeitungen herstellen, welche sie will. Das ist ihre Sache. Aber kein Mensch glaubt, daß die „Grüne Post“ das geschaffen hat, was Goethe und Kleist mit ihren Werken „herbeizwingen“ wollten. Wenn sich nun Herr von Molo dazu hergibt, das bessere Empfinden der Majorität des Volkes Lügen zu strafen, indem er Sätze herstellt wie der Propagandachef eines schlechten Seifenfabrikanten, so erwidern wir ihm, daß wir genug von ihm haben. Es reicht deutlich nach Korruption in Deutschland. Aber die Schriftsteller mögen durchaus gewiß sein, daß wir nicht aufhören werden, sie zu beobachten. Es ist unsere Pflicht, schlechte Romane zu verzeihen, aber es ist unsere Pflicht, schlechte Gesinnung zu brandmarken... Wir schließen uns der Forderung des „Tagebuchs“ an, welches den Rücktritt Molos verlangt.

B. v. Brentano in der Frankfurter Zeitung.



Die SPD. hat das Geburtshaus Karl Marx' in Trier gekauft und will es in der Form wiederherstellen, in der es zu Lebzeiten Karl Marx' bestanden hat. Es soll dann als Museum und Archiv für Marxforschungen eingerichtet werden.

Drei Millionen Arbeiter suchen ein Theater

Von Erich Käuff

Es kommt ein Mann aus der Provinz nach Berlin. Er will seine Ferien einmal in der Hauptstadt verbringen. Zu Hause hat er Wälder und stille Täler, erfrische Spaziergänge und friedliche Abende, und er sehnte sich schon lange danach, einmal zwei Wochen lang jeden Abend in ein Theater zu gehen, in ein großes, gutes Theater mit erstklassigen Kräften. Wenn er sich zu Hause manchmal eine Berliner Zeitung gekauft hatte, waren es nicht weniger als vier große Inseratenseiten voll Ankündigungen von Theatern, Varietés, Kabarets und Konzerten, die ihm, dem ausgehungerten Theaterfreund, die anerselbstenthalten künstlerischen Genüsse versprochen. Einen Sad voll Geld hatte er sich in langen Monaten zusammengespart, und nun begann er seine Reise durch die Berliner Theater.

„O, es sollte nicht langweilig werden! Er würde sich von der anklagenden Plage der „Webern“ erschüttern lassen, am anderen Tage wollte er Taber singen hören, von der Volksbühne würde er zur Staatsoper hinüberwechseln, und einem Abend in der Scala sollte der Besuch der Charell-Renue folgen. Nicht eher wollte er aufhören, als bis er gerade noch das Geld zur Heimreise übrig hatte!“

Wit den „Webern“ im Staatlichen Schillertheater fing er also an. Bereits der erste Akt verlegte ihn in ein besorgtes Staunen. Nach dem dritten Akt ging er, um sich die Erinnerung an die gute Provinzaufführung, die er vor Jahren gesehen hatte, nicht völlig nehmen zu lassen. Im „Land des Räubelns“ wollte er sich von seiner ersten Enttäuschung wieder erholen; er liebte zwar die Verhärte Operette nicht sehr, aber schließlich lang Richard Tauber! Unter naider Freund kam nicht weiter als bis zur Kasse. Als er die Preisskala von 30 Mark abwärts sah, verzichtete er darauf, im „Land des Räubelns“ einer Stehplatz zu bekommen. Aber so schnell war er nicht zu entmutigen. Um sich wieder hochzureichen, kaufte er sich einen Parkettplatz für 16,30 Mark in der Staatsoper Unter den Linden, um die große Verdi-Oper „Aida“ zu hören. Die Namen des Dirigenten und der Sänger waren ihm bisher in goldenen Lettern erschienen. Als er das Theater verließ, mußte er sich eingestehen, daß diese Aufführung in keiner Weise die hohe Ausgabe rechtfertigen konnte. Abgesehen von den Massenjungen hatte er die Oper „Aida“ in der Provinz wiederholt viel klugverständiger und leidenschaftlicher erlebt. Er wollte nicht recht an diese Tatsache glauben und ging nach zwei Tagen in dieselbe Oper zu „Fra Diavolo“. Diese Oper hatte er einmal an einer kleinen Provinzbühne gesehen; die Aufführung hatte die Happtbedeutung und die unzureichenden Mittel nicht verleugnet, aber sie war — das wußte er, als er nach drei Akten durch das Gemüß der strahlenden Vorhänge schritt — lebendiger und musikalischer als die

Aufführung an einer der teuersten Theater Deutschlands, einem Theater, das nur mit großen Zuschüssen aus allgemeinen Mitteln am Leben erhalten werden kann.

Von der Oper war unser Freund furiert. Was gingen ihm auch die alten verlogenen Geschichten an? Die Musik ist ja vom Text nicht völlig zu trennen, und auch diese Musik erreicht unsere Gefühlswelt kaum noch. Der Mann aus der Provinz wollte nicht sofort zum Schauspiel übergehen und besuchte deshalb Varietés und Kabarets. Die Scala entzückte ihn mit einem bunten und erheitenden Programm. Er hatte Glück, und es tat ihm wohl nach so viel unheimlichem Opernpathos und über Kulissenlieberei, menschliche Körper mit sich selbst spielen zu sehen und über die groteske Komik parodistischer Clowns zu lachen. Er hätte sich so wohl gefühlt, daß er noch in derselben Woche in die Plaza ging, in diese Scala der Proletarier. Das Programm war nicht übel, aber es war eben doch zweite Garnitur. Im „Kabarett der Komiker“ hoffte unser Doyenne zeitgemäßen Witz und heitere Ironie zu finden, aber er hatte das Pech, in ein Programm hineinzugeraten, das er in Berlin nicht erwartet hatte.

Nach so viel traurigen Irrfahrten flüchtete er in die Volksbühne wie in einen ihm bekannten Hafen. Das große Theater imponierte ihm, und er folgte dem dahinstürmenden Spiel von „Dantons Tod“ mit seiner ganzen wiedererwachenden Theaterleidenschaft. Aber auch hier sollte er nicht restlos glücklich werden. Der Darsteller des Danton hatte zu wenig innere Größe und zu viel schauspielerische Vorheiten, und die Regie konnte es nicht verbergen, daß sie im Regiezimmer entsanden war. Dem ganzen Stück fehlte die Nähe des Lebens, wodurch die literarisch-revolutionäre Problematik dieses Stückes mehr zum Vorschein kam, als das im Willen der Volksbühne selbst liegen mochte... Wenige Tage darauf wechselte das Programm, und unser Freund sah im gleichen Theater Webedinks „Frühlingserwachen“. Die Aufführung war ohne Tadel. Und besonders die letzte Szene war ganz aus dem Geist Webedinks geboren und hatte es in sich, nicht so schnell wieder vergessen zu werden. Hier hatte das Spiel einmal darüber hinweggetäuscht, daß auch die von Webedink aufgeschrittenen Probleme anfangen zu veralten, außerhalb der zeitgenössischen Diskussion zu geraten.

So viel Theater hintereinander drängte unserem Freund die Frage auf: Was soll mir der ganze Zauber? Nicht nur die wie eine ewige Krankheit wiederauftretenden alten Opern gehen mich innerlich nichts mehr an, sondern auch fast ausnahmslos das Drama, das heute die Spielpläne beherrscht. Seit dem Kriege haben wir eine neue Epoche der menschlichen Entwicklung. Wer das nicht begreift, dem ist nicht zu helfen. Unser Doyenne erlebte in der Aufführung von „Chantali“ den Versuch junger Schauspieler, das Drama mitten aus der Zeit zu schöpfen. Er hörte vom Schiffbruch Viscators und er fand, daß dessen Schicksal ein Symptom sei für unsere Gegenwart: Viscator hatte die Bühne, hatte die Technik, aber er hatte keinen Autor, der ihm das Drama schrieb, das diese Bühne verlangte... Und so erlebte unser Freund die große Panne, die nicht nur eine Panne

des Theaters ist. Vier Inseratenseiten voll Theater, und doch kein Theater für die Gegenwart! Besonders kein Theater für die Arbeiter! Drei Millionen Arbeiter in Berlin — warten auf das Theater. Und niemand bringt es ihnen. Niemand kann es ihnen bringen, denn auch das Theater der Arbeiter kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.

Matrosenlied

Von Albert Ehrenstein

Was sollen uns Küsten und Schnee auf den Bergen,
Wasserfall und Zadenblitz?
Wir leben den Berg und ersteigen ihn nie,
Die Höfen sind leicht,
Wir liegen im Meer, im blauesten Meer,
Und man löst uns niemals an Land
Zu den Frauen.
Am Sonntag dürfen wir baden.
Die Woche müssen wir laden
Tabak und Wein;
Zu rauchen haben wir nichts,
Zu trinken haben wir nichts.
Der Krahn nur, der Krahn nur
Nimmt immer was ein:
Baumwolle und zappelnde Hammel,
Die Küsten besetzen uns Küfen.
Wir radern. Es schnattert der Krahn
Von fetten Eendigelgäfften.
Wir fahren den Krahn,
Wir tragen die Last,
Wir leiden die Fracht,
Wir heben die Fässer und Küfen.
Zerschmettert uns nicht der heutige Tag,
Zerschmettert uns die morgige Nacht.
Die Sonne geht auf,
Und die Sonne geht unter.
Dazwischen dürfen wir schwitzen.
Neues zu sehen ist schwer.
Land und Meer
Treibt sich stets in derselben Gegend umher.
Drei neugefangene Vögel
Die fahren mit uns,
Sie picken und hacken das Gitter.
Sie walken hinaus. In den Wald.
Aber sie sollen uns singen!
Das Schiff muß Zucker und Fett in jedes
Kiefernäst bringen.
Und gegen das ewige, eiserne Knattern und
Knattern des Krahns
Wünscht sich ein gefangener Matrose
Vogelgefang.

Eisbein und Sauertohl

schmeckt jetzt am besten.

Wir empfehlen:

la Eisbein 1.-

in sämtlichen Schlachtereis-Abgabestellen vorrätig.

la neuen Sauertohl 14.-

in sämtlichen Waren-Abgabestellen vorrätig.

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend.

e. G. m. b. H.

Damenhüte

in bekannt größter Auswahl, modernsten Formen und Farben kauft jede Dame bestens und billigst nur bei

D. Wagner, Holstenstr. 8

Feiner dän. Steppen-Käse
15 Pfg. pr. 1/2 Pfund
„IRMA“
Lübeck, Breite Straße 9

Safelapfel
Boston und Goldparmanen Bid. 30.4, 10 Pfund 2.70 RM.
Speisekartoffeln
Industrie u. Preußen Str. 4 RM. frei Haus
Gutterkartoffeln Str. 2 RM. empfiehlt
Heinrich J. Möller
Fleischhauerstr. 79.

Feinkost C. Lillberg
jetzt nur **Huxstr. 75**
Spez. Räucherfische

Margaretenburg
Jeden Freitag und Sonnabend
Tanzkränzchen
in Jazzkapelle

Fred Thomson
Ein Bandit von Ehre
8 Akte
Orientzauber
mit Corinne Griffin
ZENTRAL

Arbeiter-Samariter-Bund
A.S.B.
Kolonie Schwartau-Ranzefeld
Kursusbeginn am Dienstag, den 29. Okt., abends 8 Uhr. Turnhalle Schwartau.

Gewerkschaftshaus-Café
Johannisstraße 50-52
Freitags, Sonnabends und Sonntags
Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen
Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Gr. Preisskat
am Sonnabend, d. 26. Okt., abds. 8 Uhr
Fleischpreise.
Gustav Krohn
Friedenstraße 76.

Sonnabend, den 26. Oktober 1929:
Gr. Bandonion-Ball
Gasthaus zur alten Post
K. Hoyer, Leitung

Küche und Keller bieten das Beste
Gutgepflegte Biere - Solide Preise

DELTA

Moislinger Allee 18a Fernruf 20 610

Ab heute Freitag das abwechslungsreiche Programm

Der gewaltigste deutsche Film dieses Jahres!

Hierzu

der hochinteressante **Tonfilm!**
Achtung! Achtung!

Die tönende Welle

Eine Stunde Ernstes und Heiteres aus allen Teilen Deutschlands

Wochentags 4 Uhr, letzte Vorstellung 8.15 Uhr
Sonntags 2 Uhr, letzte Vorstellung 8.15 Uhr

Jugendliche

haben zur 1. Vorstellung Zutritt
Eintrittspreis für Schüler auf allen Parkettplätzen 0.40 RM.

Gr. Orchester!

Trotz erhöhter Unkosten keine Preiserhöhung



In den Hauptrollen: Fritz Grainer, Maly Delschaft, Grit Heid, Oscar Marion, Carl de Vogt

Tausende des Tiroler Volkes wirken in dem historisch echten Freiheitskampf mit. Andreas Hofer und seine Getreuen in der Schlacht am Berge Isel. Bezaubernd schöne Winter- und Sommer-Aufnahmen des Tiroler Hochgebirges.

UNION-Lichtspiele
Lübeck's Schmuckkästchen.
Einspruchstr. 6-F. 2615 Z.

HARRY PIEL

Ueber den Wolken Die unglaublich spannenden Abenteuer eines Vielgesuchten
„Die Studentengräfin“ Die erschütternde Tragödie einer Mutter
in der Hauptrolle **Magda Sonja**.
Beachten Sie unsere volkstümlichen Eintrittspreise:
Wochentags bis 6 Uhr 50¹/₂ im Saal.

Stadthallen-Lichtspiele

Eine Sittenstudie aus der Großstadt

Das Tagebuch einer Verlorenen

mit Louise Brooks, Siegfried Arno, Kurt Gerron, Fritz Rasp
Eine Neuverfilmung nach dem bekannten Roman von Margarete Böhme

Im weiteren Spielplan:
Lya de Putti

Die rote Lady

Eine abenteuerliche Begebenheit aus bewegten Tagen
Beginn Wochentags 4 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr

Café zum weißen Rößl
Marlesgrube 15, am Klingenberg
Täglich ab 8 Uhr

Konzert

Saal für Vereine. Weinstuben

U.T.

Breite Str. 13 Telefon 26 998

Montag letzter Tag
Sensation im Wintergarten

Paul Richter Claire Rommer
als berühmter Trapezkünstler als junges Tangirl

Ein Film aus dem Leben.
Ein Film von höchstem künstlerischem Niveau in 7 Akten.

Sensations-Abenteuer:
„Ich hab' mein Herz im
Autobus verloren“

in 7 Akten
Autobus - Rennwagen - Bekanntschaft
Vermißt - Haltbefehl - Untersuchungs-
haft - Flucht unter falschem Namen
Chauffeur und Diener - Kinder in
Lebensgefahr - Gestellt.

Hierzu die neuesten Tobis-Tonfilme:

„Sarobe in Kostüm“
„Paul Graetz als Berliner Zeitungs-
junge“
„Hans in der Gant“

Musikal. Illustration: Erwin Seidel

Restaurant Marienburg
Morgen Sonnabend
Wiederholung des großen
Geldpreisskates

Anfang 8¹/₂ Uhr. Einsatz kommt wieder restlos zur Verteilung. Bisher große Beteiligung

H. Milatz

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend
Großer Ball
vont Sparklub Zentral-Hallen

Eine tolle Nacht: in Blasmusik. Anfang 7 Uhr
Ende 2 Uhr.

Luisenlust
Morgen Großer Ball
Tanz und Eintritt frei. Verstärktes Orchester

STADTTHEATER

Freitag, 20 Uhr: Ende 23.30 Uhr
HAMLET Trauerspiel

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
**DER LONDONER
VERLORENE SOHN**
Schauspiel

Sonntag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
MADAME POMPADOUR
Operette

Montag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr
**DIE LUSTIGEN WEIBER
VON WINDSOR** Oper

Moislinger Baum
Sonnabend, d. 26. Okt.
3. Stiftungsfest

des Gesangsvereins „Liederkrantz“
Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Der Vorstand

Gr. Preisskat
am Sonnabend, dem 26. Oktober
Anfang 8¹/₂ Uhr
Jeder Preis eine Gans

Weißer Hirsch



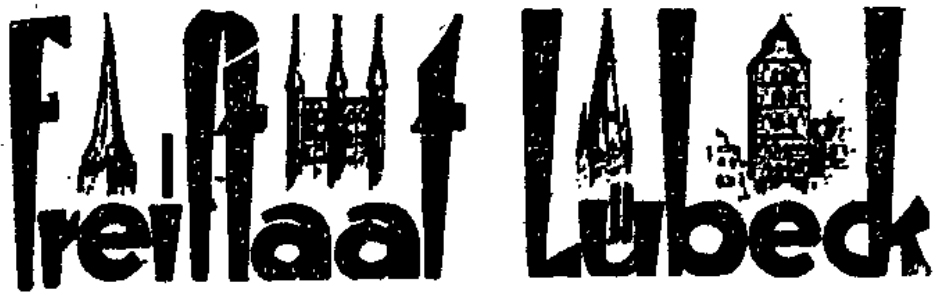
Friedrich-Franz-Halle
2 Wtm. v. Stranfenhaus

Sonnabend, dem 26. d. Mts.

Großer Gold-Preisskat

Anfang 8 Uhr

Immer wieder
Wintergarten



An die Partei!

Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen trägt die Liste der Sozialdemokratischen Partei für die diesmalige Bürgerchaftswahl die

Nummer 2!

Genossen! Macht diese Tatsache in den Betrieben usw. jetzt schon bekannt!

Winterhalbjahr in der Schule

Nun wird überall wieder zu Ostern „geblüffelt“. Die Mißgeschicknisse waren schon ein Vorgeschmack. „Zu Ostern muß es aber anders werden, sonst...“ Jeder Schüler weiß, was das „Sonst“ heißt: Nichtvernehmung, Badenbleiben.

Und nun liegt das Winterhalbjahr vor ihnen mit seinen Hausarbeiten und Probearbeiten, denn es muß geschafft werden, was im Sommer nicht möglich war, weil das Sommerhalbjahr zu kurz ist.

Wegen der Ferien! „Das verrückte Schuljahr“ nennt Hofmeister es. Nicht ganz mit Unrecht.

Fünftellig ist es. Einmal nimmt es Rücksicht auf die großen christlichen Feste, dann auf die Landwirtschaft (Kartoffelferien) und endlich sollen die Kinder in der heißesten Zeit des Jahres schulfrei sein.

In der Öffentlichkeit hat man sich in letzter Zeit sehr stark mit den Ferien beschäftigt. Pädagogen und Ärzte sind sich darüber klar, daß eine Reform notwendig ist. Einig ist man sich darüber, daß die Sommerferien wie in anderen Ländern verlängert werden müssen, daß dafür aber die übrigen Ferien verkürzt werden.

Mit dieser Forderung geht eine andere Hand in Hand: die Verlegung des Schuljahres. Beginn nach den Sommerferien, Schluß Anfang Juli. Deutschösterreich hat das schon durchgeführt. Aber auch andere Länder, sodaß Bedenken aus Wirtschaftsfreien nicht ernst genommen zu werden brauchen. Was anderswo ohne Schwierigkeiten geht, müßte auch in Norddeutschland möglich sein.

Würde dieses Schuljahr in Kraft treten, so ergäbe sich zweckmäßig eine Dreiteilung: September bis Weihnachten, Weihnachten bis April und April bis Juli.

Da könnten besorgte Eltern sagen, daß der Endspurt in die schönste Jahreszeit falle, nämlich in die Monate Mai und Juni. Einsichtige Pädagogen weisen aber immer mehr darauf hin, daß die Leistungen des ganzen Jahres und nicht die Probearbeiten der letzten Wochen für die Befreiung ausschlaggebend sein dürften. Heute ist es aber so, daß das erste Halbjahr (im Sommer) mehr oder weniger Ruhezeit ist, denn die fortwährenden Unterbrechungen durch Ferien lassen die Arbeit gar nicht erst ernsthaft werden. Wie oft haben wir zwischen Pfingsten und den großen Ferien nur drei Wochen Zeit! Und zwei Wochen vor den Herbstferien müssen die Zeugnisse fertig sein. Auch die Zeit geht verloren, denn hinterher flaut die Arbeit ab. Die Kinder wissen, die Zeugnisse sind geschrieben, die Probearbeiten sind vorbei. Im neuen Schuljahr würden nur Zeugnisse vor den großen Ferien gegeben werden.

Wirtschaftlich bieten die längeren Sommerferien Vorteile. Viele Familien können dadurch zusammen verreisen, weil der Urlaub des Vaters leichter in die Schulferien zu legen ist. Die Erholungsorte hätten auch einen Gewinn, ihre Hauptferien würde verlängert, eine Ueberfüllung im Juli läßt sich leichter vermeiden.

Aber nach Ansicht der Kinderärzte wäre auch diese Reform der Ferien noch nicht genügend. Professor Dr. L. Langstein fordert, daß der Unterricht im Winter verkürzt wird, daß die Kinder morgens aus schlafen können und die Schule erst um neun Uhr beginnt. Auch müßte darauf Wert gelegt werden, daß sie Zeit für das Spiel draußen gewinnen, um die kurzen Sonnenstunden auszunutzen.

Wir schiden heute sehr viele Kinder auch im Winter zur Erholung fort, meistens länger als sechs Wochen. Diese schwächlichen Kinder müssen nacher alles wieder nachholen und schaffen es auch meistens, weil sie gekräftigt zurückkehren. Sollte es da nicht praktisch sein, den Ärzten zu folgen und durch vernünftige Maßnahmen vorzubeugen? Sind nicht viele Schäden dadurch leichter zu vermeiden?

Solange aber diese Reform noch nicht durchgeführt ist, erwächst den Lehrern und Eltern die schwere Aufgabe, unter den bestehenden Verhältnissen durch zweckmäßige Maßnahmen die größten Schädigungen zu vermeiden.

Ernst Schermer.

Reinfall der Lübecker Volksbegehrer

Das tägliche Eintragungsergebnis der Hugenbergleute hält sich stets auf dem gleichen beschämend niedrigen Stand. Am Montag trugen sich 141 ein, Dienstag 174, Mittwoch 153 und Donnerstag 167. Insgesamt haben sich bis gestern abend 1807 Personen eingetragen.

Die Deutschnationalen und Wölflischen müssen sich noch gewaltig anstrengen, wenn sie nur einen Bruchteil der Stimmen aufbringen wollen, die sie bei der letzten Reichstagswahl auf sich vereinigten. Sie erhielten damals rund 12 000 Stimmen. Wenn es gut geht, bringen sie bei ihrem Volksbegehren gerade ein Fünftel davon auf. Beim sozialdemokratischen Volksbegehren gegen die Fürstenabfindung wurden rund 41 300 Einzeichnungen vollzogen.

Die Volkshochschule

hat in der dritten Oktoberwoche mit insgesamt 38 Lehrgängen ihre Herbstarbeit in vollem Umfange aufgenommen. Am Ende der letzten Woche lagen bereits 1010 feste Anmeldungen vor. Durchschnitlich je 13 Abendstunden vor. Die Einzelanmeldungen verteilen sich so, daß rund 75 Proz. auf geistesbildende Kurse entfallen und 25 Proz. auf solche, die der Volksgesundheit und Körperbildung dienen. Es entspricht durchaus den grundsätzlichen Er-

Sit die Lübecker Nordische Gesellschaft eine politische Institution?

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Magenberg aus Bochum geht uns folgende Beschwerde zu, die wir einstweilen ohne jede Stellungnahme veröffentlichen, um die Antwort der Nordischen Gesellschaft, bzw. des Herrn Professor Mahn abzuwarten.

Widerspruch

„Ich hatte in diesem Sommer mit dem Kollegen Dr. Köttgen in Wattensteind mit der Nordischen Gesellschaft in Lübeck, Breitestraße 50 eine Tour durch Finnland abgeschlossen. In Helsingfors stieß Professor Mahn, der offenbar Reiseleiter der Nordischen Gesellschaft ist und der auch unsere Partei führen sollte, mit einer Gruppe Teilnehmer zu uns. Beim ersten gemeinschaftlichen Essen in Finnland stand auf dem Tisch neben der finnischen Flagge die schwarz-weiß-rote Flagge, und zwar ohne G. S. S. Als bei der nächsten gemeinschaftlichen Tafel wieder die schwarz-weiß-rote Flagge gesetzt war, verlangten mein Kollege und ich die Entfernung der Flagge. Professor Mahn lehnte jedes Eingreifen ab mit der Begründung, daß es sich um einen Höflichkeitsakt der Wirte handele und daß im Norden nur die schwarz-weiß-rote Flagge bekannt sei, er widersprach auch — offenbar auf den Einfluß der übrigen rechtsorganisierten Teilnehmer — seine Anhängliche Zusage, daß er für die Folge jede Flaggen verhindern

werde. Er wollte sich in der Angelegenheit ganz „neutral“ verhalten. Er überließ die Regelung der Angelegenheit dem finnischen Dolmetscher; der aus geschäftlichen Gründen, um uns bei der Partei zu halten, sich verpflichtete, dafür zu sorgen, daß kein Wirt wieder die schwarz-weiß-rote Flagge setzte.

Der Dolmetscher plauderte bei der Gelegenheit aus, daß die Gaststätten vor den deutschen Politikern Löbe, Wissell, Vandsberg, Bernhardt usw., die vor uns herreisten, die schwarz-weiß-rote Flagge verborgen gehalten hätten. Professor Mahn vertrat auf diese Mitteilung hin die eigenartige Ansicht, daß zwar deutsche Politiker das Recht haben möchten, die Entfernung der schwarz-weiß-rotten Flagge zu verlangen, daß aber nicht jeder einzelne Reisende dem Wirte Vorschriften machen könne.

Die Haltung des Professors Mahn führte dazu, daß einige Teilnehmer ihrem deutschnationalen Herzen in aggressiver Weise Luft machten, daß am nächsten Tage nicht gemeinschaftlich gedeckt wurde und daß ein Teilnehmer ostentativ an seinem Tische die schwarz-weiß-rote Flagge setzte.

Darauf trennten wir uns von der Gesellschaft. Professor Mahn mußte selbst sagen, daß es in Anbetracht der Vorkommnisse besser sei, wenn wir uns von der Gesellschaft trennten.“

Oeffentliche Wählerversammlungen

Travemünde

Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr im Koloisraum. Redner: **Nany Kurfürst M.d.R.**

Israelsdorf, Karlishof

Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr im Lindenhol. Redner: **Dr. Leber M.d.R.**

TAGESORDNUNG

1. „Gemeinschaft am Werk“. Filmvorführung.
2. Die Bürgerschaftswahl.

Freie Aussprache.

Zahlreichen Besuch erwartet die sozialdemokratische Partei

örterungen, die bei der Jahnjahrfeier gepflogen wurden, daß unter den 38 Kursen aller wichtigen Arbeitsgebiete neben den stark besuchten „Dichteraenden“ den lebhaftesten Zuspruch die „Grundsfragen der Politik“ und die sonstigen Lehrgänge auf den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften insbesondere auch die speziellen Frauenkurse, sowie die Wirtschaftswissenschaften gefunden haben. Die Zahl der eingetragenen Teilnehmer multipliziert mit der Stundenzahl der Kurse ergibt insgesamt rund 13 000 „Teilnehmerstunden“. Davon entfallen rund 40 Proz. auf Kurse der Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, rund 24 Proz. auf Schrifttum und darstellende Kunst, 14½ Proz. auf die Gebiete der Geschichte, Weltanschauung und Philosophie, 25½ Proz. auf die Gebiete Volksgesundheit und Körperbildung und 2 Proz. auf einen Grundschullehrgang in Deutschkunde.

Zu den Freitags im großen Besaal der Stadtbibliothek stattfindenden „Dichteraenden der Volkshochschule“, die jeweils ein abgeschlossenes Gebiet behandeln, können noch Karten (auch Einzelkarten) abgegeben werden. Heute abend 8½ Uhr liest Otto Antkes. — Es sei hierbei daran erinnert, daß Volkshochschüler eine Eintrittsmäßigung von 50 Proz. bei den „Buddenbrock-Abenden“ genießen, die am Dienstag, dem 12. November mit einer Vorlesung von Wilhelm von Scholz aus eigenen Werken in der Aula der Oberrealschule zum Dom ihre diesjährige Reihe beginnen.

Großfeuer in Eckhorst

Zwei Bauernhäuser eingedäschert

Heute früh um 4 Uhr wurde das benachbarte Dorf Eckhorst in der Provinz Lübeck von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Auf bisher ungeklärte Weise brach in den 50—60 Hektar großen Anwesen der Landwirte Meins und Wisselhorst Feuer aus, das alsbald einen solch gewaltigen Umfang annahm, daß beide Bauernhäuser bis auf den Grund in Asche gelegt wurden. Die rasch eingreifenden Wehren von Eckhorst, Stodsdorf, Groß-Steinrade und Strade fanden dem wütenden Element machtlos gegenüber. Zum Glück war das Vieh noch auf der Weide. Bei Wisselhorst kamen jedoch 2 Pferde in den Flammen um. Die gesamte Ernte und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet.

Kriegsteilnehmer!

Das Institut für Sexualwissenschaft (Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung, Berlin NW. 40) sucht zur Vervollständigung seiner Sammlung „Krieg und Sexualität“ Feld- und Etappenzeitungen, wirkliches Material, sowie Schilderungen, Dokumente und bildliches und photographisches Material mit Bezug auf das Geschlechts- und Liebesleben während der Kriegszeit, sowohl in der Heimat, als auch in der Etappe und an der Front und richtet an alle Kriegsteilnehmer die höfliche Bitte, in Anbetracht des wissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Zweckes solches in deren Be-

itz befindliches Material gütigst zur Verfügung zu stellen. Einjendern, welche sich von diesen Andenken nicht dauernd trennen wollen, ist das Institut auch dankbar, wenn die in Betracht kommenden Gegenstände nur leihweise für kurze Zeit zu Reproduktionszwecken zur Verfügung gestellt werden. Allen Einsendern wird strengste Diskretion und auf ausdrücklichen Wunsch auch Rückgabe zugesichert. Die Einsendungen sind zu richten an das Institut für Sexualwissenschaft, Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung, Berlin NW. 40, in den Zellen 10.

Ueber Zusammenstöße mit Hakenkreuzern wird uns mitgeteilt: Am Mittwoch hielt die Hitler-Jugend in der Bauhütte eine Versammlung ab, zu der die Jugendabteilungen der verschiedenen Organisationen eingeladen waren. Während der Rede kam ein Trupp von ca. 100 Mann Gegner in den Saal und versuchte angeblich zu stören. Die Polizei wurde alarmiert und schaffte Ruhe. Auf der Straße vertrieben jedoch einzelne Trupps. Nach Schluß der Versammlung wurden die Hitlerleute in einem Lastwagen unter Begleitung eines Polizeiautos mit uniformierten Polizeibeamten zurückbefördert. An der Untertrave wurden zwei Hitlerjünglinge durch Steinwürfe verletzt, der eine schwerer. Mehrere Teilnehmer der kommunistischen Jugend gingen die Untertrave entlang nach dem Kohlmarkt zu und verblieben an der Ecke Marlesgrube—Ringenberg. Hier wollten sie scheinbar eine Prügelei inszenieren mit denjenigen, die bei der Rede eines kommunistischen Sprechers gelacht haben sollten. Als nun zwei Leute vom Jungstahlhelm, die sie bestimmt als diejenigen wiederzuerkennen glaubten, die mitgelacht hätten, die Mühlenstraße hinunter gehen wollten, folgte ihnen ein Trupp von etwa 12—15 Mann, die den Pferdemarkt hinunterließen und dann durch die Kapitelstraße in die Mühlenstraße einbogen. Hier sollen sie nun von hinten auf die Stahlhelmer eingeschlagen haben, und zwar mit eisernen Spiralen, Fahrradschlüsseln und Gummihüpfeln. Der eine erhielt einen Messerstich am Hinterkopf. Jedoch sind die Verletzungen nicht ernst der Natur. Einer der Täter wurde verhaftet.

Einbrecher in der Nacht. In der Nacht zum 24. d. Mts. sind aus dem Keller eines Hauses in der Mienenstraße durch Einbruch folgende Sachen gestohlen worden: 12 Oberhemden, bunt und weiß, 12 Handtücher, 3 Bettbezüge, 3 Beilkissen, 2 Herrenuntergarnituren, 1 weißes Herrenhemd, gezeichnet C. K.

Nautische Prüfung. Am 21. Oktober wurde die auf der hiesigen Seefahrtsschule abgehaltene Vorprüfung zum Steuermann auf großer Fahrt beendet und von folgenden Teilnehmern bestanden: F. Boldt, Lübeck, W. Delfs, Travemünde, W. Westphal, Travemünde, H. Wismann, Breslau, W. Grüneberg, Halle/S., P. Städter, Warnemünde. Der nächste Lehrgang zum Steuermann auf großer Fahrt beginnt am 3. Januar 1930. Zur gleichen Zeit wird auch ein Kursus für Bordjunker II. Klasse anfangen.

Der Schutz der Republik im Rundfunk. Am 23. Oktober, 19 Uhr 25, wird sich Reichstagsabgeordneter Adolf Biedermann = Hamburg im Rundfunk mit der hochaktuellen Frage des Republikenschutzes und mit dem neuen Gesetzentwurf befassen. Mit besonderem Nachdruck seien alle Volksgenossen auf diesen Vortrag hingewiesen.

Anstehende Krankheiten in Lübeck. Nach der Mitteilung des Gesundheitsamtes wurden im Monat September an ansteckungs-fähigen Krankheiten folgende Fälle bekannt: Die Zahl der Malariaerkrankungen stieg auf 120, Scharlachfälle wurden 20 gemeldet, während die Anzahl der Diphtherieerkrankungen auf 8 zurückging. An Typhus erkrankten 2 Personen, an Paratyphus nur 1. Außerdem wurde 1 Fall von Kinderlähmung, 16 neue Fälle von ansteckungsfähiger Lungenentzündung und 2 Ruhrerkrankungen bekannt. 6 Personen starben an Tuberkulose, je 1 an Diphtherie, Typhus und Ruhr.

Die
prima Schlagsahne
der
Central-Meierei
Lg. Lohberg 9 Fernspr. 21 418

Heinrich der Löwe

Vortrag im Verein für Süddeutsche Geschichte und Altertumskunde

Am 22. Oktober wurde die Winterortstragreihe eröffnet. Professor Dr. Hampe (Heidelberg), der Historiker der Staufzeit entwarf ein Bild von der großen Persönlichkeit Heinrichs des Löwen. Zudem der Redner seine Hörer ins 12. Jahrhundert zurückführte, beleuchtete er an einem kleinen Erlebnis, wie im konservativen England die Rechtswirksamkeit einer sozialen Stiftung jener Zeit sich bis auf unsere Tage erhalten konnte. In Deutschland wird das Festhalten an der Ueberlieferung nicht mit solcher Ehrfurcht gepflegt. Das hindert aber nicht, daß auch hierzulande für große Entwicklungen und bedeutende Persönlichkeiten der Vorzeit, die der Entwicklung die Wege wiesen, Verständnis vorhanden ist. Den Anlaß, von Heinrich dem Löwen zu reden, bildet die Jahreszahl 1929. Zwischen August 1129 und August 1180 ist Heinrich geboren. Ebensoviele wie der genaue Tag seiner Geburt, ist das Neuhere von Heinrichs Person bekannt. Dem niedersächsischen Idealtypus des prächtigen Grafen in Braunschweig widerstreben zeitgenössische Miniaturen, die den Herzog dunkel und härtig darstellen. Kaum ein verbürgtes Wort des Herzogs ist überliefert. Und dennoch gewinnen wir ein lebendiges Bild von ihm; aus seinen Taten und Werken. Heinrich war ganz und gar Tatmensch, eine durchaus fortschrittliche Persönlichkeit, dabei rücksichtslos Machtpolitiker. Noch im Geiste des alten Rittertums erzogen, wählte er doch nicht eine Burg im Lande zu seinem Sitz, sondern gab Braunschweig, einer für die damaligen Verhältnisse geräumlichen Stadt, den Vorzug, jener Stadt, die er zu dem gemacht hat, was sie ist, die ihm ihre Erweiterung und ihre prächtigsten Bauten verdankt: den Dom, die Burg Dankwarderode und den ehernen Löwen. Heinrichs fortschrittlicher Geist war nicht der eines Volksverächters; was er tat und schuf, galt dem Streben nach Macht. Als er die Stadt Münden gegründet hatte, zerstörte er gewaltsam die Narbrücke des Bischofs von Hildesheim, um den Salztransport von den Salinen zu Reichshaus durch sein eigenes Gebiet zu leiten. Ebenso bezeichnend ist sein gewaltsames Vorgehen bei der Neugründung von Lüneburg. Wenn aber Münden erst ganz allmählich Bedeutung gewann, so blühte Lüneburg in kürzester Zeit mächtig empor. Die Bedingungen waren hier freilich auch besonders günstig. Schon jahreslang war ein Handelsverkehr zwischen Lüneburg im Gange, als diese Siedlung 1188 zerstört wurde. Die außerordentlich glückliche Platzwahl durch Adolf von Schaumburg, der die neue Stadt auf dem Hügel zwischen Trone und Molenitz erbaute, trug zum Gedeihen nicht wenig bei. Nach dem Brande von 1187 war ein Wiederaufbau gegen den Willen des mächtigen Herzogs ein Ding der Unmöglichkeit. Das herzogliche Marktverbot für Lüneburg bestand fort, konnte freilich der unglücklich gelegenen Löwenstadt, Heinrichs Gründung weiter oberhalb an der Molenitz, nicht zur Hilfe verhelfen. Als nun 1188 Adolf's Flug war, nachzugehen, fand dem neuen Gründungswort bereits die Erfahrung der früheren Stadtbewohner zur Seite, wie das organisierte Geschäft jenes Kreises von Männern. Nur Heinrichs Macht war imstande, auch den Bischof von Hildesheim 1188 von Münden nach Lüneburg herüberzuführen. Als der Herzog zehn Jahre später von seiner Jerusalemfahrt zurückkehrte, die kein Selbstgefühl wie seinen kirchlichen Sinn erhoben hatte, legte er den Grundstein zu seinen drei Domen, zu Braunschweig, Ratzeburg und Lüneburg. In die Stelle der einfachen Holzstriche trat in Lüneburg das erste Mal durchgeführte Bauwerk der Hochromanik, dem bald nebeneinander die übrigen Kirchenbauten folgten. Schon von vornherein in großem Maßstab begonnen, wurden durch das schnelle Anwachsen der Stadt ihre Maße noch während der Durchführung des Baus überholt. Der große Aufschwung, den der Handelsverkehr nach dem Osten genommen hatte, legte den Wunsch nahe, das östliche Gebiet bis zur Weichsel, das während der Völkerwanderung von Germanen verlassen und von Slaven besetzt worden war, aus den Händen der Slaven zurückzugewinnen. Das große Siedlungswerk, das Heinrich im Angriff nahm, führte schließlich dazu, daß Lüneburg Mutterstadt und Oberhof von mehr als 30 Städten bis nach Pommern hin wurde. Auf dem Kampf der höher entwickelten mit der niederen Kultur beruht im Grunde alle geschichtliche Entwicklung. Wie er sich die Erde von den Slaven begann damals durchzusetzen, erleben wir noch heute seine Nachwirkungen in der Grenzlinie von Deutschland und Slaventum. Wenn Heinrich der Löwe die Wälder ins Oberrheinland bis nach Worms hin vordrängte, so trat bei ihm die Mission der Mission des vertriebenen Christentums hinter den Gesichtspunkt der Macht und des Vorteils zurück. Helmsolt, der Pfarrer von Söhlen, bringt es in seiner Chronik unerbittlich zum Ausdruck, daß bei Heinrich weniger vom Christentum als vom Gelde die Rede

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Kälter.

Von südl. auf w.liche Richtungen drehende Winde, von Sturmesstärke, schnell abflauende zeitweise Regen, Temperaturrückgang, zunächst bedeckt, später aufklarend.

Der Nordmeer-Sturmwindel zieht mit Nordkurs ab. Sein im Raume südlich Island gelegener Ausläufer hat sich zu einem selbständigen Tief entwickelt. Dieses wird jetzt den gleichen Kurs einschlagen. Von einem sehr kräftigen Ausläufer des Tiefs, der ostwärts heraufzieht, wird das Nordsee-Gebiet überquert werden. Bislang erreichte jetzt schon der Wind Sturmesstärke. Es besteht die Möglichkeit, daß sich aus dem Ausläufer später ein Tiefteil entwickelt. Ein kräftiger Kaltwindbruch ist auf der Rückseite zu erkennen. Das unbeständige Wetter wird fortbestehen.

war. Die Frage, ob an der agrarischen Erschließung des Ostens doch das slavische Baurelement größeren Anteil hat, wie das neuerdings Jegerow nachzuweisen suchte, ist noch nicht entschieden. Heinrichs des Löwen Verdienst um die Germanisierung dieser Landstriche steht jedenfalls außer Zweifel. Von großer Bedeutung für die politische Zukunft Deutschlands war es, daß in den neu erschlossenen Gebieten der absolute Herrschaftswille des Fürsten noch nicht den Schranken des Lehnsrechtes begegnete. Hier herrschte noch das alte Untertanenverhältnis; der bezahlte Beamte blieb in Abhängigkeit vom Fürsten. Der Versuch, diese Zustände auch auf die ausgedehnten altslawischen Weltgebiete zu übertragen, führte den Konflikt mit Friedrich dem Zweiten herbei, dessen Verlauf von ausschlaggebender Bedeutung für die unglückliche Entwicklung des Reiches wurde.

Der Vortrag mündete hier in die großzügige und klare Darstellung ein, die Professor Hampe schon in Braunschweig von der Reichspolitik Heinrichs des Löwen gab: Heinrichs Versuch,

eine archherzogliche Mittelgewalt zwischen der Krone und den Territorialherren zu schaffen, der in dem Augenblick zum Scheitern verurteilt war, als der Löwe im Kampf um die Goslar Silbergruben sich mit dem Kaiser verfeindete. Die Vielstaaterei die im Reich erwuchs und ihm zum Unheil gedieh, geht an den ungeliebten Konflikt des Weifen mit dem Stauer zurück. Heute hat das Reich nicht zur Einheit durchgefunden; Preußen ringt mit der Gruppe der mittleren und kleinen Länder, es scheitern die Bekenntnisse, die Klassen, die Bureaucratie. Gegenüber dieser Zerklüftung wies der Redner zum Schluß auf die Größe der mittelalterlichen Heroenzeit hin.

Wahnspielplandes Stadtheaters

Montag, 28. Okt., 20 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor. Oper. Deutsche Bühne. — Dienstag, 29. Okt., 20 Uhr: Der Lohndner verlorene Sohn, Schauspiel. — Mittwoch, 30. Okt., 20 Uhr: Hamlet, Trauerspiel. — Donnerstag, 31. Okt., 20 Uhr: Karl und Anna, Schauspiel. — Freitag, 1. Nov., 20 Uhr: Frierberie, Singpiel. — Samstag, 2. Nov., 20 Uhr: Salmet, Trauerspiel. — Sonntag, 3. Nov., 14.30 Uhr: Carmen, Oper. Fremde-Abonn. 20 Uhr: Arm wie eine Kirchenmaus, Lustspiel. Kleine Preise.

Kammerspiele:

Kreitag, 1. Nov., 20 Uhr: Hellscherer, Gesellschaftsspiel. — Dienstag, 29. Oktober: 1. Volkstimliches Konzert im Gewerkschaftshaus. Leitung: Generalmusikdirektor Karl Mannstadt. Solist: Moriz Garlan.

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28

- ausgelegt im Besessal vom 25. Oktober bis 7. November
- Rosenberger, Eugenie. Auf großer Fahrt. Tagebuchblätter einer Kapitänstrau aus der großen Zeit der Segelschiffahrt. Mit Titelbild und Karte. 1929. 334 S.
- Ringel, J. Joachim. Gustav Heister. Als Marineer im Krieg 1929. 384 S.
- Schilderungen aus dem Alltagsleben des Seetages, schlicht menschlich ohne Tendenz, mit wehmütigem Humor geschrieben.
- Dreier, Theodor. Sowjet-Rußland 1929. 413 S.
- Reisebericht eines amerikanischen Schriftstellers über die sozialen Zustände in Rußland, fast optimistisch gefärbt.
- Troch, Leo. Die wirtschaftliche Lage in Rußland. 1928. 286 S.
- Die Kritik des verbannten Führers der radikalen Opposition an der offiziellen Politik der Sowjets beleuchtet scharf die inneren Zustände Rußlands.
- Stalin, Josef. Diktator. Probleme des Leninismus 2. Auflage. 1927. 425 S.
- Der gegenwärtige Führer des russischen Staates äußert sich in verschiedenen Abhandlungen und Reden über die Grundzüge, nach denen — in der Sowjetunion — Rußland regiert wird.
- Behouel, Franz. Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Nobile-Expedition. Mit Abb. und Kart. 2. Auflage. 1929. 263 S.
- Ein objektiver, in seiner ruhigen Sachlichkeit erschütternder Bericht des höchsten wissenschaftlichen Mitarbeiters der unglücklichen Expedition, dessen Urteil über den Führer ganz anders lautet als das der öffentlichen Meinung.
- Kah, Otto. Neun Männer im Eis. Dokumente einer Polartragödie. Mit Abb. 1929. 203 S.
- Ein Bericht über die Rettungsarbeiten des Kapitän bei dem Untergang der Nobile-Expedition, nicht frei von tendenziöser Färbung.
- Johann, A. E. Mit zwanzig Dollar in den wilden Westen. Schicksale aus Urwald, Steppe, Busch und Stadt. Mit Taf. 1928. 260 S.
- Hedin, Sven. Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen, durch die Wüste Gobi 1927/28. Mit Abb. u. Kart. 1929. 358 S.
- Aufzeichnungen, die den ersten Abschnitt der größten Asien-Expedition des Verfassers schildern.
- Budha. Reden des Buddha. Lehre, Verse, Erzählungen. Uebersetzt und eingeleitet von Hermann Oldenburg. 1922. 529 S.
- Die Lehren des indischen Weisen, deren Tiefe und Strenge bei aller Fremdartigkeit den abendländischen Menschen immer wieder festfam anziehen, werden von einem guten Kenner zugänglich gemacht.
- Bolin, Wilhelm. Spinoza. Zeit — Leben — Werk. 2. Aufl. (Geistesleben Bd. 9.)
- Ein knapp gefaßtes Lebensbild und eine verständliche erste Einführung in das mächtige Gedankengebäude des großen Denkers.
- Barth, Karl. Das Wort Gottes und die Theologie. Gesamtworträge. 1925. 212 S.
- In die nicht leicht zugängliche Gedankenwelt des radikalen religiösen Denkers, von der ein bedeutender Einfluß auf das geistige Leben der Gegenwart ausgeht, kann diese Sammlung dem einbringenden Leser einen Einblick eröffnen.

BERÜHMTE FABRIKANTEN RATEN!
WASCHEN SIE WOLLE WARM MIT LUX SEIFENFLOCKEN
 NIEMALS LÖSE NUR ECHT IN DEN PLATZEN
 SUNLICHT GES. A.G. MANNHEIM.

Fast bis ins Paradies

Erzählung von Gerhart Hoff

Copyright by Kaiser Schall-Verlag, Berlin

(5. Fortsetzung)

Die letzten Prügel und ein Nord
 Ein paar Monate danach geschah ein Verbrechen, das für Jaaks Leben Schicksal wurde.
 In einem Dorf, das sich schon kleine Städte in den Regenwäldern und frühe Sumpfbüschelungen an den Ufern der Flüsse konnten, war Jaak nirgendwo aufzufinden. Keiner hatte ihn gesehen, und der alte Wipperi kramte die Pauls an, sie kümmern sich nicht um den Jungen.
 Die Sonne zeichnete schon breite Schatten auf den Dünghäufen, als Jaak über den Hof schlief. Den May Paul brannte noch der Weger über Wipperis Rede.
 Ein gezieltes Handgemach warf den Jungen zu Boden.
 „Ich werd dir Berge, beschönigen, das ewige Kammetzeide ausreden. Wo wohnt denn du Paul wieder?“
 Vom Gebirge hing ein Köhler als Antwort. Das reiste der junge Paul. Er ist Jaak hoch. Klemme die harten Hände um den Kopf des Jungen.
 „Sohle halt, wo du wohnt ... oder ich hau dich zu Dred, du bist du.“
 Wimmerndes Gurgeln war die Antwort. Die Jange der Hände, die Hornhaut und wulstige Risse kreuzten, schloß sich feier.
 „Wirds halt ... ich zähl noch bis dreie ...“
 Das Gesicht des jungen Paul lag in den Falten der Haut. Alle Befragung war aus ihm gewichen.
 „Ist du Jude, verflucht ...“
 Selbst das geringste Wimmern geriet jetzt an Jaaks zusammengeklammerten Fingern. In seinem Gesicht klemmte die Klänge der Erstickung mit dem Rot des erzwungenen Schmerzes.
 „May Paul brannte nur topfischem Ha.“
 „es ...“
 Und die Stiefelante seiner Hand schlug mächtig gegen Jaaks Kopf. Ein ganzer Saß lag im fauligen Stroh.
 „Nach ein paar Stunden lag der Saß regungslos auf dem Boden.“
 Im nächsten Abend heberte das Dorf. Lange schon war die Nacht eingeleitet, aber die Leute blieben auf der Straße. Gruppen zogen vor den Türen. Ein paar Schwärze machten die Kunde. Und die Gruppe wurde durch eine achsel Lonne Wip — wie zur Entzwei.
 Katie Reding rief über die Straße: „Worum schiden je noch so a Kind bis na Kreuz? Kunnste nich ebenso gatt a Arbeitsmann de Welle nummerhauen?“

Ein paar Weiber tiefen durcheinander: „... Jawull ... so is ... Recht hat er, der Rejel ... do liegt der Hoje ein Kränlich ... a Wäpferl der Biered ...“
 Der alte Wipperi schlürfte aus dem Gutstore. Eine Ratte umschloß ihn.
 „Woter Wipperi ... wüster, mos die am Telefong gemeent haben.“
 „Seert od uff mit dem Gemeere ... und macht bluß, doß der heeme kummt ...“
 Aber die Ratte blieb. Wipperi nahm die Pfeife aus dem Munde. Spie aufs Pflaster.
 „... is iebenhandt nich hingekomm ... der Babrecher ... weg mit de zwanzig Mark ... wird sich wull irgendso mit de Weiber numtreiben und 's Geld verlaufen ... lo een dreißiger Galt'er ...“
 Danach frachte der Alte noch einem zweiten Zeit.
 „Die Rosine, mein Weib, ist über das sechzigste Jahr hinaus ... Und bot noch fünf Lire.“
 Der Junge fraute den Hinterkopf. Begte Falken in das Gesicht. Tief hinaus und kam wieder. Zuckte die Achseln.
 „Nach diesem Her und Hin, Reden und Geseilche, verkaufte Jaak die weiße Bekfarte und schob sein Eire in den Schuh.“
 In diesem Abend hatten die beiden, die ihre Betten verkauft hatten, auf einer Bank vor dem Südbahnhof. Der laune Neger sah neher ihnen. Als der Orient-Expres in die Halle fuhr, verkehrte Jaak. Nach einer Weile kam er zurück. Spuckte mit dem Gesicht eines Hafenarbeiters.
 „... Oder ... e Geschäft heit ... wie bei der Großindustrie ...“
 Hernach frochen die Drei eng zusammen. Refelten sich. Streckten die Beine und nickten ein. Ein Karabiner schreute sie aus erstem Schlafe.
 „Schließlich fänden sie eine Kesselpolke abseits der Straße. Hoch über der Stadt. Dort schauten sie weit über die Bucht von Triest.“
 Der Neger sumnte ein paar Töne. Aber Jaak schloß seinen Mund.
 „... Du meinst woff ... daß wer. Gott behüte, auch hier hochgehn ... so e Nacht im Kitzchen ... es is dei Traum woff.“
 Der Neger hietrie laune Zeit in das Dunkel der Bai hinunter. Danach fragte er den Dritten, der, den Kopf auf die Hand gestützt, leise durch die Zähne piffte.
 „Weg woff du ... lange, Stieglitz ... jetzt wieder hier ... Schab oder ... erzähle uns ... die Zeit wird lang.“
 Der laune Neger Aufforderung nach. Berührte von dem Ungehor der Schwarzfahrer nach Palästina. Als er seine müßigste Nacht im Hafen von Alexandria schilderte, fuhr Jaak hoch:
 „... e Dummkopf biste gewesen Stieglitz ... e ganz hamer ... hatt'je vorher geparkt e Geld ... und de häßt je Mattoken geboten ... e gana paar Dollartweine ... bei infize

Leit würtle ... seit eem Halbjahr ... Und de häßt'it der gepart ... das Gefängnis und die oßer freundliche Behandlung ... von all die Gajim ...“
 Stieglitz widersprach. Geld nütze gar nichts. Die Hafentontrolle sei streng, jeder Erfolg verbaut.
 „Jaak tastete nach einer Hand von Stieglitz, ... mei Tag wird kommen ... von selbst ... und ich werd schiden ... e Kartel ... aus inderem Lande ... mei Lieber.“
 Dazu lachten Stieglitz und die Neger.
 Der Neger spie im geschwungenen Bogen viel Saft in das Dunkel.
 Die Geringschätzung reizte Jaak.
 „... viel rumgekommen bin ich ... das letzte Jahr ... hab ich iebenwunden fünf Grenzen ... und bin ich im Gefängnis?“
 Da riefen die Kameraden:
 „Erzählen ... genau erzählen ... und nicht ausschneiden.“
 So kam Jaak dazu, seine Geschichte zu erzählen. Von seinen Eltern berichtete er, von den Pauls, von Biered und Waldmann.
 „Den Dunkel Jidder haben die Räuber iebenfallen ... Als er tot war, hatte ich lei Menich mehr ... Nur lauter Gajim, iebenfall, die mich priegelten und schimpften ... und ich wollte schon ze inlere Zeit ... Bin ich durchgebrannt, als der Wostfester mich geschickt hat e Maschinentrüdel abholn in de Stadt ... Das Jeshgeld hab ich zeridgeschickt, noch den letzten Pfennig. Soll er nicht sagen, de Jiden sein Genowen ... und e Briefel hab ich dem geschrieben ... nach Berlin bin ich ... hab ich gelogen ... damit er hat 'ne falsche Spur ... und bin los ieber de Grenze ... nach Polen ... Polnisch kann ich ... und in alle Städte da sein Juden ... hab ich e Märchen erzählt ... von mei Schwester, die tot is ... und bin weiter und weiter ... der hat mer geschickt e paar Flooty und der e Brot ... e Landfartel hab ich mitgenommen ... auf einmal, da war ich in der Tischschollomafel ... Oben in der Tatra wohn lauter Jiden ... ganze Dörfer ... wie in inderem Lande ... dort hab ich gelohnt viel Kronen ... gefahren bin ich an die Grenze ... mit de Eisenbahn ... nach Oesterreich ... dort haben de Grenzer mich gepakt ... aber ich hab nich Stieglitz geheizen ... hab mei Köppel gehalten ... und e Geld gehabt im Saß ... Jaak Rißsch hab ach gedenkt, de mußt jekt lug sein wie der kleine David. Der hat auch bestegt den Goltach. Also hab ich mich aufgestrich wie e Kind ... hab mal gekennnt und immerzu gesagt: „Danke schön, bitte sehr schön, Herr Rat“ ... Und erzählt hab ich die Leute, mei Schwester is in Budweis das Ziegel ... davon gefahren und je wird komm mit'm andern Ziegel ... de Grenzer sein gewesen liebe und freundliche Gajim ... haben mich mitgenommen in de Stuben und je haben gesagt, ich soll warten und nich weinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Das Eisenbahnunglück bei Nürnberg

5 Tote, 16 Schwer- und 56 Leichtverletzte

Ein schweres Eisenbahnunglück, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich, wie gestern kurz gemeldet, am Donnerstag vormittag 10.40 Uhr in der Nähe von Nürnberg. Etwa 200 Meter außerhalb der Station Reichelsdorf, acht Kilometer südlich von Nürnberg, stießen die beiden Schnellzüge D 39 und D 389 frontal aufeinander.

An der Unglücksstelle werden seit längerer Zeit Gleisarbeiten ausgeführt, so daß der Betrieb an dieser Stelle eingeleistet durchgeföhrt wird. Der D-Zug München-Berlin fuhr im Zehn-Kilometer-Tempo, während der Nürn-

berger D-Zug, der wie üblich nur aus Lokomotive, Packwagen und zwei Personenwagen bestand, eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer hatte.

Bei dem Zusammenprall bohrten sich die Maschinen fest ineinander, der Tender des von München kommenden D-Zuges stellte sich fast senkrecht in die Höhe, rafferte das Dach des nachfolgenden Postwagens weg und zerstörte den Wagen vollkommen. Der nachfolgende Personenwagen 1. und 2. Klasse, der aus Rom kam, legte sich leicht auf die Seite. Bei dem Nürnberger Zug schob sich der Tender in den Packwagen hinein. Auch hier ist die Beschädigung der folgenden Personenwagen nicht allzu schwer. Das Unglück kostete fünf Tote, 16 Schwer- und 56 Leichtverletzte. Das Leben verloren ausschließlich Post- und Bahnbeamte: die zwei Postbeamten des Münchener D-Zuges und beide Lokomotivführer. Der Führer des Münchener Zuges konnte zwar noch lebend aus der Maschine herausgeschleift werden, starb aber kurz nach seiner Befreiung. Für die schwerverletzten Reisenden besteht keine Lebensgefahr. Der Maschinist des Nürnberger Zuges ist jedoch so schwer verstimmt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Viele Reisende wurden infolge der ungeheuren Erregung vom Nervenschock ergriffen. Die erste umfangreiche Hilfe brachte der 40 Minuten nach dem Zusammenstoß aus dem Nürnberger Hauptbahnhof eintreffende Sanitätszug.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück angeblich durch die mißverständliche Ansetzung eines Befehls entstanden. Für den aus der Richtung Nürnberg kommenden D-Zug war das Einfahrtssignal zur Station Reichelsdorf frei, während das Ausfahrtssignal für den Münchener D-Zug noch gesperrt gewesen sein soll. Die Schuldfrage ist also noch nicht geklärt.

Nürnberg, 25. Oktober (Radio) Als Ursache des Eisenbahnunglücks bezeichnet die Reichseisenbahndirektion Nürnberg „vorbehaltlich weiterer Untersuchung“ ein Ueberfahren des auf Halt stehenden Einfahrtssignals durch den D-Zug 39. In einem amtlichen Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth heißt es dagegen: „Als Ursache des Zusammenstoßes muß die unrichtige oder unklare mißverständliche Befehlsausgabe des Fahrdienstleiters der Bahnstation Reichelsdorf angenommen werden: Dieser Fahrdienstleiter wurde vorläufig in Haft genommen.“

Nürnberg, 25. Oktober (Radio) Als Ursache des Eisenbahnunglücks bezeichnet die Reichseisenbahndirektion Nürnberg „vorbehaltlich weiterer Untersuchung“ ein Ueberfahren des auf Halt stehenden Einfahrtssignals durch den D-Zug 39. In einem amtlichen Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth heißt es dagegen: „Als Ursache des Zusammenstoßes muß die unrichtige oder unklare mißverständliche Befehlsausgabe des Fahrdienstleiters der Bahnstation Reichelsdorf angenommen werden: Dieser Fahrdienstleiter wurde vorläufig in Haft genommen.“

Die Bewohner der Erde

Neue statistische Berechnungen

Nach Berechnungen des „International Statistical Institute“ in Rom beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde 1 936 576 000 Seelen, davon entfallen 1 070 483 000 auf Asien, 478 114 000 auf Europa, 238 392 000 auf Amerika, 140 269 000 auf Afrika und 9 269 000 auf Australien und Ozeanien. Die größte Bevölkerungsdichte zeigt Europa mit 48,6 Einwohnern je Quadratkilometer; es folgen Asien mit 24,8, Amerika mit 5,5, Afrika mit 5 und an letzter Stelle Australien mit 1,1 Einwohner je Quadratkilometer. Die Durchschnittsdichte der Weltbevölkerung beträgt 13,3 Einwohner auf den Quadratkilometer. Vom Jahre 1920 an hat die Bevölkerungsziffer eine Steigerung von insgesamt über 125 Millionen Einwohnern erfahren. In diesem Zuwachs ist Asien mit über 58 Millionen, Amerika mit fast 30 Millionen, Europa mit über 28 Millionen, Afrika mit rund 8 Millionen und Australien mit 1 754 000 Einwohnern beteiligt. Die größte absolute Bevölkerungszunahme ist für die letzten Jahre bei Australien mit einem prozentualen Zuwachs von 6,6 Proz. festzustellen; es folgen dann Asien mit 3,7 Proz., Europa mit 2,5 Proz., Amerika mit 2,1 Proz. und Afrika mit 1,4 Proz.

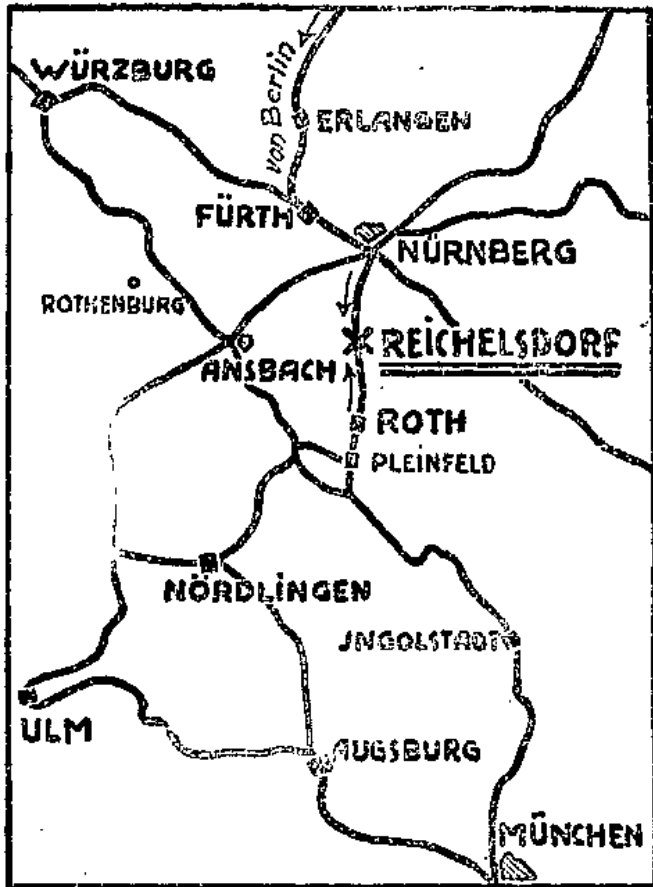
Das bevölkerste Land der Welt ist China, das nach den chinesischen Statistiken eine Einwohnerzahl von 433 439 800 Einwohnern aufweist. Der Reihe nach folgen Britisch-Indien mit 318 942 480 Einwohnern und die Union der Sowjetrepubliken, deren Gesamtbevölkerung in Europa und Asien sich auf 147 013 600 Einwohner stellt. Den vierten Platz halten die Vereinigten Staaten, deren Bevölkerung im Jahre 1928 auf 120 177 645 Einwohner berechnet wurde. An fünfter Stelle steht Deutschland mit 64 223 276 Einwohnern. Das eigentliche Japan hat eine Bevölkerung von 61 316 600 Einwohnern, aber die Gesamtbevölkerung des Kaiserreiches, einschließlich Korea und den anderen neuerworbenen Territorien, beträgt 83 456 929. Es folgen dann Holländisch-Indien mit 49 350 630 Einwohnern und Großbritannien, Nord-Irland und Inseln mit 47 085 936 Einwohnern. Nach vorläufiger Schätzung zählte Italien im Ende des Jahres 1928 eine Bevölkerung von 41 153 000 Einwohnern. Zählt man dazu die 9 300 000 im Ausland befindlichen Italiener, so kommt man auf eine Gesamtziffer von 50 453 000. Es folgen dann Frankreich mit 42 Millionen, Brasilien mit 39 103 856, Polen mit 30 312 977 und Spanien mit 22 444 156 Einwohnern.

Astronomische Ereignisse im November

Im nächsten Monat hat der Sternfreund bei klarem Himmel Gelegenheit zur Beobachtung von drei interessanten Himmelserscheinungen. Am 1. November findet eine Sonnenfinsternis statt, die hauptsächlich in Afrika zu beobachten ist. Die Bedeckung der Sonne durch den Mond wird im Gebiete der zentralen Verfinsternung keine vollständige sein, da sich der Mond in Erdferne befindet, sein scheinbarer Durchmesser also kleiner ist als der der Sonne. Ein schmaler Rand unseres Tagesgestirns bleibt bei der Verfinsternung frei, sodah diese Finsternis als eine ringförmige zu bezeichnen ist. Die Zeit der Finsternis liegt um den Mittag herum. Sie beginnt innerhalb Deutschlands zwischen 11½ und 12¼ Uhr. In Berlin beginnt die Finsternis um 11,50 Uhr, erreicht ihren Höhepunkt um 12,21 Uhr und endet um 12,52 Uhr. Nur noch 7 Proz. der Sonne sind hier verfinstert. Der geringen Verfinsternung wegen ist die Beobachtung mit Feldstecher oder kleinem Fernrohr empfehlenswert, wobei aber zum Schutze der Augen nicht die Benutzung von dunklen, geschwärzten Gläsern vergessen werden darf.

In der Nacht vom 16. zum 17. November findet eine teilweise Verfinsternung des Mondes durch den Halbschatten der Erde statt, wobei die Erde also genau zwischen Sonne und Mond steht und alle drei Himmelskörper eine gerade Linie bilden. Der Eintritt des Mondes in den Erdschatten erfolgt am 16. November um 11,05 Uhr abends und der Austritt am 17. um 3 Uhr morgens. In der Mitte der Finsternis, um 1,08 Uhr morgens, findet eine merkliche Verdunkelung des Mondes statt, da der Mond sich dann dem Kernschatten der Erde nähert. Am südlichen Rande des Mondes wird die stärkste Verdunkelung zu bemerken sein, während der nördliche Teil vom Halbschatten nicht mehr berührt wird.

In der Zeit vom 1. bis 17. November erfolgt als drittes astronomisches Ereignis die Begegnung der Erde mit dem sogenannten Leonidenschwarm, jener Ansammlung von Sternschnuppen, die ihren Ausstrahlungspunkt sichtbar im Sternbilde des Löwen haben und in der Bahn des Kometen ziehen, der im Jahre 1866 von Tempel entdeckt wurde. Die Beobachtung dieser Sternschnuppenfälle wird besonders in den Stunden nach Mitternacht günstig sein.



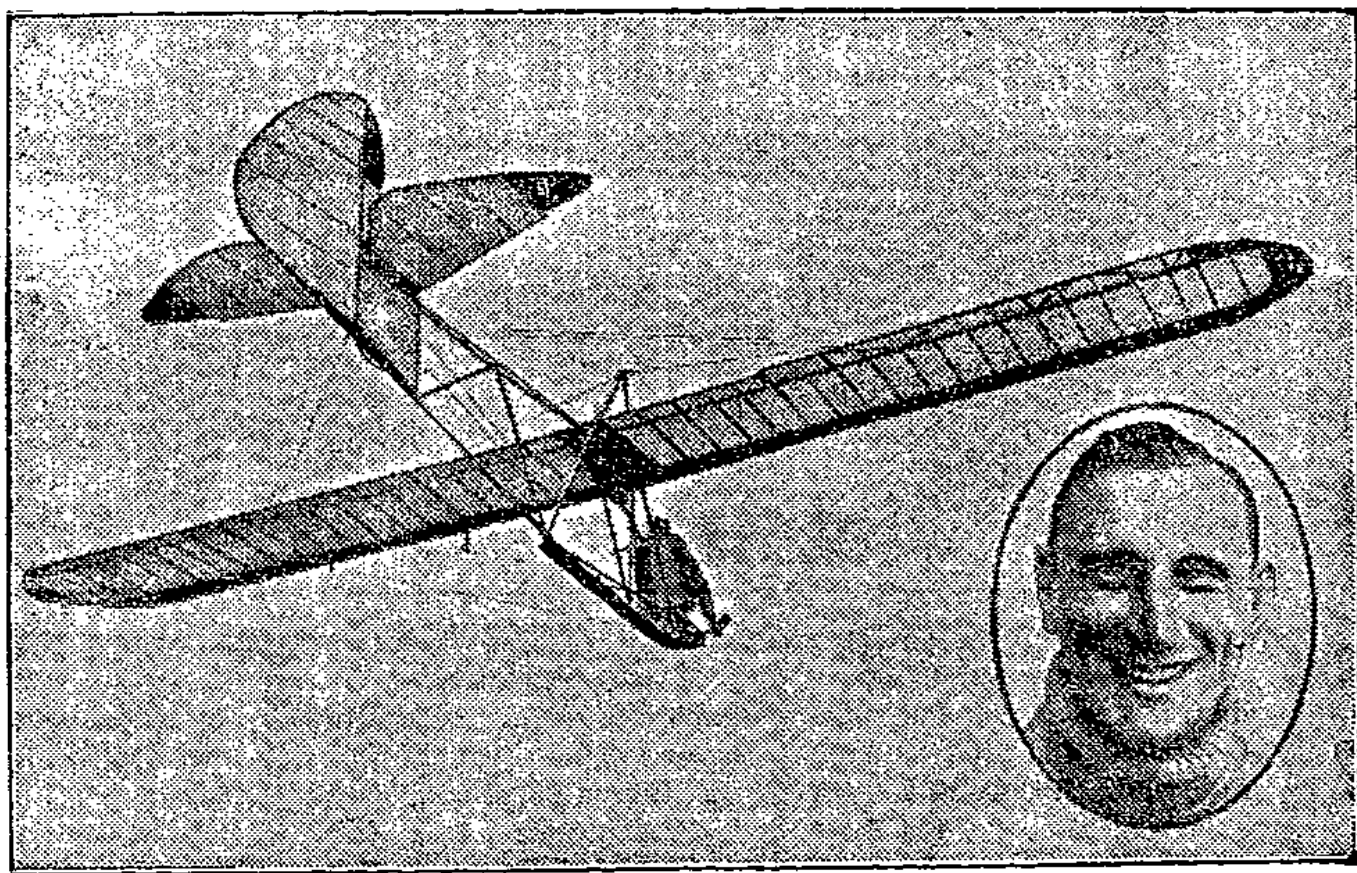
berger D-Zug, der wie üblich nur aus Lokomotive, Packwagen und zwei Personenwagen bestand, eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer hatte.

Bei dem Zusammenprall bohrten sich die Maschinen fest ineinander, der Tender des von München kommenden D-Zuges stellte sich fast senkrecht in die Höhe, rafferte das Dach des nachfolgenden Postwagens weg und zerstörte den Wagen vollkommen.

Der nachfolgende Personenwagen 1. und 2. Klasse, der aus Rom kam, legte sich leicht auf die Seite. Bei dem Nürnberger Zug

Bei Regen, Wind u. Schnee

NIVEA
CREME
gegen spröde Haut



Ein neuer Weltrekord im Segelflug

wurde von dem Oberleutnant Dinort (im Ausschnitt) mit 14 und fast ¼ Stunden über der Kurischen Nehrung bei Rostitten aufgestellt. Unser Bild zeigt ihn auf seiner Schwachwindmaschine während seines Rekordfluges.



SALAMANDER

DAS MEISTERSTÜCK
DER SCHUHFABRIKATION

Die Herbstneuheiten sind da!
Preise u. Qualitäten unübertroffen

Breite Straße 47



Tel. 27069

Lübeck.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vine Aktiengesellschaft
D. „Lübeck“, Kapit. A. Langbein, ist am 24. Oktober, vormittags, in Knechtburg angekommen.
D. „Danzig“, Kapit. S. Hennig, ist am 24. Oktober, 18 Uhr, von Knechtburg nach Kofka abgegangen.
D. „Riga“, Kapit. S. Borje, ist am 24. Oktober, 11 Uhr, in Neufahrwasser angekommen.

Angelkommene Schiffe

24. Oktober
Griech. D. Leonidas, Kapit. Petrarhis, von Mafsalhi, 4 Tg. — Norm. D. End, Kapit. Niren, von Lhamshahn, 5 Tg. — D. D. Carl Kiehl, Kapit. Bröder, von Fard, 1 Tg. — D. G. Irene Kiehl, Kapit. Hagenab, von Fard, 1 Tg. — D. W. Ernst Günther, Kapit. Stadel, von Danholm, 1 Tg. — Schön. D. En Avant, Kapit. Andersen, von Kiel, 1 Tg. — D. D. Eichenburg, Kapit. Schuke, von Hamburg, 1 Tg. — Norm. D. Falteid, Kapit. Tvedt, von Lovenslof, 3 Tg. — D. D. Nordkap, Kapit. Eudis, von Storgus, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

24. Oktober
Schw. W. Maceda, Kapit. Jensen, nach Borgholm, Kalfalz. — Dän. W. Charlotte, Kapit. Madjen, nach Kette, Kofka. — D. D. Fehmarn, Kapit. Schwenn, nach Burgstaken, Städtgut. — D. D. Isconia, Kapit. Sörnsen, nach Kofka, Leer. — D. D. Carl Kiehl, Kapit. Bröder, nach Fard, Leer. — Dän. W. Anger, Kapit. Drum, nach Kofka, Britetts.

25. Oktober

D. W. Aveline, Kapit. Meyer, nach Kopenhagen, Eifenkonstruktion. — D. D. Secaber 1, Kapit. Steinbogen, nach Wismar, Städtgut.
Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Matra“, Kapit. S. Meyer, ist am 23. Oktober, mittags, von Neufahrwasser nach Wiberg abgegangen.
D. „Eichenburg“, Kapit. Th. Schuke, ist am 23. Oktober, 21 Uhr, von Hamburg nach Lübeck abgegangen.
D. „Eichenburg“, Kapit. Th. Schuke, ist am 24. Okt., 20 Uhr, in Lübeck angekommen.

Kanalstiftfahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 2679, Matthe, Alsteden, 155 To. Grauberfah von Schönebed. — Nr. 787, Stühf, Lübeck, 123 To. Kies von Güter.
Ausgehende Schiffe
Nr. 831, A. Stadbaum, Lübeck, leer nach Bülow. — Nr. 8930, Heller, Kofka, 452 To. Papierholz und Zellulose nach Pirna.

Sozialistische Kinderfreunde

Auch die Roten Falken werben immer u. überall für den Lübecker Volksboten

Holt euch Werbekarten vom Lübecker Volksboten, Johannisstraße 46

Werbis Sonntag, 27. Oktober noch Abonnenten wirbt, nimmt an der Preisverlosung teil

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 24. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamb. Börse.) Weizen hat unter dem Druck vom Auslande etwas nachgegeben. Roggen hat die Höhe der Einbuße beim Weizen nicht erreicht, war aber doch auch eine Kleinigkeit billiger zu kaufen. Hafer etwas reichlicher angeboten, namentlich aus zweiter Hand. Mais gedreht, ausl. Gerste kaum preisstehend. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 230 bis 232, Roggen 173-175, Hafer (weiß) 173-178, Sommergerste 185-215, Wintergerste 170-174 ab inlandischer Station, ausländische Gerste 140-146, Mais 158 bis 160, helbes waggongefülltes Groß-Hamburg unverzollt. Delfischen und Küchensmehle ruhig.

25. Oktober. Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Die Zufuhr betrug 701 Stück gegen 1015 Stück in der Vorwoche, mithin eine Winderzuzufuhr von 314 Stück. Es wurden gezahlt für geringere und lauwere Ware 1.05-1.14, Mittelware 1.15-1.22, beste leichte Ware in leichter Ware, wurde auch über Kotz bezahlt, für abfallende Ware auch das Fruchtlebendgewicht. Zum Zentralferkelmarkt war die Zufuhr einige Stunden weniger als in der Vorwoche, aber immerhin noch eine sehr gute, nämlich 1000 Stück gegen 1015 Stück in der Vorwoche. Der Markt konnte geräumt werden. Die Schweine waren nicht am Markt. An der Kampe wurden etwa 60 jette Schweine nach Presek verladen. Die Zahl der dem Kälbermarkt gebrachten Tiere betrug 4 Stück gegen 10 Stück in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für nüttere Kälber 30-45 Pfg., für ältere Kälber bis 60 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Sonnabend, 26. Okt. 15.30: Bücherfunk. • 16: J. Mollath, M. d. R.: Deutsche Kaufmannsarbeit im Ausland. • 16.30: Weiffer der Mannheimer Schule. Morag-Dröb. • 17.30: Lieber und Arien. Olga Löffler-Witt (Soprano). • 18: R. Döring. • 18.20: Minor: Einführung in die Grundzüge der Anatomie. • 18.20: Aus Julius Wolffs „Kattenfänger von Hameln“, vertont von M. v. Weingärtel, geungen von W. Latsch, mitwirkend das Morag-Dröb. • 20: Jahrgang 1929. Weinreise, Weinlese, Weinprobe. Mitw.: D. Brues, R. Winder, Erna Kroll-Lange, S. Dejer, B. Jankst, E. Holt, Morag-Damenchor, Morag-Serenchor, Morag-Dröb, Scarpa-Funk des Scarpa-Dröbsters.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Sonnabend, 26. Okt. 12: Rdm: Rheinische Ferkelrunde. • 14.30: Kinderfestspiele. Ursula Scherz: Hans Lüchthig bekommt den Hund „Fifi“ und baut ihm seine Hundehütte. • 15: Prof. Dr. Lampe: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. • 15.40: E. Wilhoff: Skandinavien (Prosa von Hansun, Kierkegaard, Fontopidan). • 16: Dir. Behrend: Die Vielgestaltigkeit des höheren Schulwesens. • 16.30: Hamburg: Rongert. Meister der Mannheimer Schule. Morag-Dröb. • 17.30: E. Krauß: Wenn der Beamte an das Parlament petitioniert. • 18: Graf Alex. Stenbod-Bernor: Als Werkstudent unter Bergarbeitern. • 18.30: Französisch für Anfänger. • 18.55: Prof. Dr. Dibelius: Das moderne England. • 20: Programm der aktuellen Abteilung des Berliner Senders. • 20.30: Kabarett. • Danach: Tanzmusik. Ravelle Gerhard Hoffmann. • Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für Freiburg, Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für den Angehörigen: Oskar Jancke. — Wullenweper-Verlag G. m. b. H. Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Amtlicher Teil

Im Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Felix Böhl ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 8. November 1929, 11 Uhr, Zimmer Nr. 9, anberaumt. (5156) Lübeck, 22. Oktober 1929. Das Amtsgericht.

Im Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma Helios-Wert Wulff & Rohde in Lübeck ist eine Gläubigerversammlung zur Beschlussfassung über die Durchführung eines Prozesses auf den 8. November 1929, 9 Uhr, Zimmer Nr. 9, anberaumt. (5157) Lübeck, 22. Oktober 1929. Das Amtsgericht.

Durch Ausschlußurteil vom 10. Oktober 1929 ist der Hypothekenbrief über die am Grundbuch von Lübeck, Stadtteil Moisling, Blatt 112 zu Lasten des Grundstückes Niendorfer Straße Nr. 4 für den Kellner Carl Heinrich Hoyer zu Lübeck in Abt. III unter Nr. 10 eingetragene Hypothek von 1000.— Mk. für kraftlos erklärt worden. (5155) Lübeck, den 24. Oktober 1929. Das Amtsgericht, Abteilung 6.

In dem Konkursverfahren

über den Nachlaß des Ingenieurs Carl Vincenz Knibischel soll die Schlussverteilung vorgenommen werden. Dazu stehen 570,07 RM. zur Verfügung. Zu berücksichtigen sind 408,56 RM. bevorrechtigte Forderungen der Klasse I und 223,91 RM. bevorrechtigte Forderungen der Klasse II. Zur Befriedigung der weiteren Forderungen stehen Mittel nicht zur Verfügung. (5163) Rechtsanwalt Schorer, Konkursverwalter

Familien-Anzeigen

Am 23. Oktober 1929 starb infolge Unglücksfalles der Streckenarbeiter bei der Lübecker Straßenbahn
Herr Emil Will
Wir betrauern den Tod dieses tüchtigen, zuverlässigen Arbeiters aufrichtig und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.
Der Vorstand der Städtischen Betriebe Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Öffentliche Verdingung

der Planierungs- und Befestigungsarbeiten für die Verlängerung des Heitweges. Angebote sind bis Sonnabend, den 2. November 1929, 12 Uhr, einzureichen. Lübeck, den 24. Oktober 1929. Die Baubehörde, Tiefbau-Abt. I

Betty Behncke Ernst Gieß VERLOBTE
Rensefeld Stockelsdorf den 16. Okt. 1929

Für die vielen Glanzwünsche u. Geschenke zu uns. Silberhochzeit danken herzlich
F. Groß u. Frau

Für die vielen Geschenke u. Glückwünsche anläßl. unserer silb. Hochzeit danken herzl.
Johannes Richter u. Frau geb. Müller Rensefeld, d. 19. Okt.

Vermietungen

Zimmer f. 2 Herrn zu verm. Wafmstr. 85, II, z.

Verkäufe

Korbstuhl für alte Frau z. d. Preis 3 M. 50 Pf. Arnimstr. 1b, I.

Gut erhalt. Militärmantel preisw. z. d. 510 Lüchowstr. 20 pit.

Jg. Dadel (Wsch.) 20.- Guterh. H.-Rad 30.- Johannisstr. 15, I. 514

Sofatisch, Gtschr. Gutamag m. Weste z. v. 5158 Klosterhof 28 tr.

Grammophonplatt. z. d. Löperweg 72 5124

Starkes Sofa bill. zu verk. Bezug defekt aus Gtswigstr. 10a.

D.-Stiefel, Gr. 39, zu verk. Meierstraße 27 a

Eil. Herd m. Rohr z. v. Altemensstraße 1b, pt.

1 Draht-Kinderbett. 1,20x0,80 m f. 10 RM. z. v. Hürtel-Allee 43

Belae, Hüte

Umarbeit. Neuanfert. Engelswisch 59.

Wäsche

Wäsche so billig wie nie!

Restbestände farbiger Herren-Oberhemden in den Weiten 34, 35, 36, 37, 38, 42, 43, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Schlafanzüge aus allerbesten Zephyrstoffen, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Unterwäsche laubige Garnituren, mit	
Restbestände weißer Herren-Oberhemden in den Weiten 34, 35, 43, 44, 45, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Nachthemden nur in den Weiten 35 und 36, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Unterwäsche aus feinstem Kammgarn, soweit Vorrat reicht mit	
Restbestände erschl. Smoking- und Frackhemden in den Weiten 34, 35, 36, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000	Restbestände weißer Herren-Oberhemden in den Weiten 34, 35, 43, 44, 45, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Nachthemden nur in den Weiten 35 und 36, soweit Vorrat reicht, mit	Restbestände Herren-Unterwäsche aus feinstem Kammgarn, soweit Vorrat reicht mit
Restbestände erschl. Smoking- und Frackhemden in den Weiten 34, 35, 36, 41, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521,			

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwantau-Kensfeld. Sozialdemokratische Partei. Unsere Verlammlung findet nicht am 26. Oktober, sondern am Donnerstag, dem 31. Oktober statt. Genossen, unterstützt am Sonntagabend den Buntten Abend der Kinderfreunde. Vorstandssitzung am Montag, dem 29. Oktober beim Gen. Paetau, 8 Uhr.

Schwantau-Kensfeld. SPD-Frauengruppe. Alle Genossinnen, welche teilnehmen wollen an der Ausstellung „Leb' nit im Heim“, treffen sich am Montag, dem 28. Oktober pünktlich 3 1/2 Uhr Schwantau Markt. Vorzugspreis 30 Pf. Erscheint bitte zahlreich. Die Stockelsdorfer Frauengruppe trifft sich mit obigen Genossinnen um 4 Uhr vor der Ausstellungshalle. Die Seeretz-Dänischburger Frauengruppe versammelt sich pünktlich 2 1/2 Uhr beim Gasthof am Kreuzweg.

Cutin. Die Mitglieder des Landesauschusses werden zu einer Sitzung auf Dienstag, den 29. Oktober, nachmittags 16 Uhr im Sitzungssaal der Regierung in Cutin eingeladen. Tagesordnung: Voranschlag über die Ausgaben für Schausseebauten im Rechnungsjahr 1930/31. Förderung der Bau-tätigkeit für Mitglieder von Bauvereinen im Landesteil Lübeck (Wiederholung der Abstimmung über den Antrag des Landesvorstandes.) Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, betr. Statut des Wohlfahrtsamtes (Wiederholung der Abstimmung.)

Cl. Cutin. Hausangestellten-Clend. Alljährlich nimmt man Gelegenheit, einmal wenigstens, die traurige Lage der Hausangestellten ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. In diesem Jahre steht es aber damit besonders arg. So unfrei wie jezt wurden die Mädchen sonst kaum gehalten. Dabei gibt es Mädchen, die in ihrer langen Freizeit noch mit einem Nazi gehen. Bei der Mädchenbehandlung herrscht natürlich oft der Wille zur Unterdrückung, aber auch viel Verständnis und Gedankenlosigkeit. Es muß immer wieder betont werden, wie notwendig es ist, möglichst weite Kreise über diesen so sehr dunklen Punkt in unserm Volksleben aufzuklären. Namentlich auch die Arbeiter-schaft selbst, gilt doch auch dort vielfach die Hausangestelltenfrage noch als minder wichtig und das „Mädchen“ nicht wie eine vollwertig Berufstätige.

Mecklenburg

sch Rüh. Großfeuer auf einem Bauernhof. Am Donnerstag morgen gegen 7 Uhr brach auf dem Anwesen des Hofbesizers Wichmann im benachbarten Tarnow ein Feuer aus. Das große, 40 Meter lange Wirtschaftsgebäude des Hofes, der Pferde- und Schweinestall sowie die Scheune unter einem Dach vereint, stand in hellen Flammen. Das Element fand in den Erntevorräten, die auf dem Boden des Hauses lagerten, reiche Nahrung. Große Mengen an Weizen- und Hafenvorräten, die noch nicht ausgedroschen waren, sowie Stroh und Heu wurden vernichtet. Außerdem sind zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. Das Vieh wurde gerettet bis auf ein Kalb, das aber noch notgeschlachtet werden konnte.

78 Stück Rindvieh umgekommen

NN Schwerin, 24. Oktober

In der Nacht zum Donnerstag brach auf dem Rittergut Clevenow bei Grimmen ein Großfeuer aus. Es brannte der große Kuhstall des Gutes bis auf die Grundmauern nieder. Durch die Rauchentwicklung gelang es nicht mehr, das Vieh aus dem brennenden Gebäude zu retten. 78 Stück Rindvieh, darunter 3 Zuchtbullen, fanden in den brennenden Stallungen den Tod. Sämtliche Heu- und Strohvorräte wurden gleichfalls ein Opfer des Brandes. Der Brandschaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Rutzschluß erscheint nach der Aussage eines Sachverständigen als Entstehungsursache ausgeschlossen. Ueber die Entstehungsursache verlautet jedoch noch nichts Bestimmtes.

Schleswig-Holstein

NN Kiel. Schlechte Finanzlage. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien gab Stadtrat Kies eine Erklärung ab, wonach er bei den Wohlfahrtsüberstellungen mit einer Summe von 800 000 Mark rechte. Dazu komme noch das Defizit des Vorjahres. Die Stadt Kiel werde demnach alle Banken einstellen. Der Magistrat sei zur Ausgabe auch der kleinsten Summen nicht in der Lage, weil die noch erreichbaren Kassenkredite gerade noch zur Deckung der Aufwendungen in der Wohlfahrt und der Verwaltung reichten.

Kiel. Ein „mutiger“ Mann. Der Gemeindevorsteher Timm in Witten, der bereits vor wenigen Tagen durch eine amtliche Bekanntmachung zum Einzeichnen in die Listen des Inflationen-Begehrens aufforderte, hat einen neuen Aufruf anhängen lassen, in dem es heißt: „Achtung! Auf zur Ent-tragung zum Volksbegehren gegen den Youngplan. Der oder die Dummel, die meine erste Aufforderung abgerissen haben, können sich die Belohnung bei mir abholen. Johannes Timm, Gemeindevorsteher.“ Der zuständige Regierungspräsident hat gegen Timm bereits eine Untersuchung einleiten lassen.

Kiel. Der Kieler Bankkandal, der zweite innerhalb kurzer Zeit, trifft die wirtschaftliche Lage der Stadt Kiel in verheerendem Maße. Die jetzt zusammengebrochene Bank pflegte in der Hauptsache Geschäftsverbindungen mit Schiffseverden und dem Handel. Trotzdem in kleinen Kreisen die Konkursgefahr seit Tagen bekannt gewesen sein soll, sind nennenswerte Auszahlungen von den Gläubigern angeblich nicht gefordert worden. Es wird befürchtet, daß eine Anzahl von Unternehmungen von dem Zusammenbruch der Bank, der auf betrügerische Manipulationen der Direktion zurückzuführen ist, mitgerissen werden. Diese Befürchtung ist um so mehr begründet, als die Wirtschaftslage der Stadt Kiel ohnehin überaus bedrohlich ist. Die beiden Direktoren Glahn und Jakobson der zusammengebrochenen Kieler Bank sind am Donnerstag abend auf Anordnung der Staatsanwaltschaft unter dem dringenden Verdacht der Bilanzverfälschung vorläufig in Haft genommen worden.

Reform der Reichsversicherungsordnung

Die Vorschläge für die Krankenversicherung

Ueber die geplanten Änderungen der Krankenversicherung tauchen in der Presse, nachdem die Vorschlagsentwürfe den an der Reform der Reichsversicherung besonders interessierten Organisationen zugegangen sind, immer mehr Mitteilungen auf. Da die Meinung über diese Vorschläge in den beteiligten Kreisen vielfach recht weit auseinander gehen, hat die Öffentlichkeit ein großes Interesse daran, daß ihr schnellmöglich klarer Wein eingeschenkt wird, damit die allgemeine Aussprache auf einem festen Boden vor sich gehen kann. Wir veröffentlichen deshalb in folgendem den genauen Inhalt des vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Referentenentwurfs über die Vorschläge für Änderungen in der Krankenversicherung.

1. Der Kreis der versicherten Personen:

Die Verdienstgrenze von 3600 Mark für die Pflichtversicherung entspricht nicht mehr der Friedensgrenze von 2500 Mark; sie ist entsprechend der Minderung der Kaufkraft der Reichsmark zu erhöhen. Innerhalb dieser Grenze erhalten den Versicherungsschutz auch Angestellte in höherer und leitender Stellung; ihre wirtschaftliche Lage ist im allgemeinen keine andere als die der übrigen Betriebsbeamten mit gleichem Gehalt; die versicherungsrechtliche Gleichstellung ist in der Angehörigen- und Arbeitslosenversicherung schon vollzogen und verhilft dort lüftige, langwierige und im Ergebnis unsichere Grenzstreitigkeiten. Aus Gründen des Familienschutzes geht das Recht der freiwilligen Weiterversicherung auf den hinterbliebenen Ehegatten über. Die freiwillige Weiterversicherung ist auch bei der allgemeinen Orts- und Landkrankenversicherung des jeweiligen Wohnortes zulässig. Die freiwillige Weiterversicherung ist nach oben durch Festsetzung einer Einkommensgrenze zu beschränken. (6000 RM. oder 8400 RM.); bei Einkommen über diese Grenze liegt ein soziales Schutzbedürfnis nicht mehr vor.

2. Die Leistungen:

a) Die Krankenhauspflege ist Pflichtleistung, wenn nach der Natur der Krankheit oder nach den häuslichen Umständen ausreichende ärztliche Hilfe nur in einem Krankenhaus möglich ist. b) Krankengeld wird für die drei ersten Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht gewährt; eine Ausnahme ist nur bei Betriebsunfällen zulässig. Das Krankengeld wird für Arbeitstage, nicht für Kalendertage gewährt. Das Krankengeld beträgt 50 v. H. des Grundlohnes. Es kann, wenn die Arbeitsunfähigkeit sechs Wochen dauert, vom Beginn der siebenten Woche an auf 60 v. H. erhöht werden. Für die Angehörigen (Frau und Kinder des Versicherten) kann zu dem Krankengeld ein Zuschlag treten; der Gesamtbeitrag darf drei Viertel des Grundlohnes nicht überschreiten. c) Das Hausgeld beträgt 50 v. H. des gesetzlichen Krankengeldes. Hat der Versicherte mehr als einen Angehörigen zu unterhalten, so tritt für jeden weiteren Angehörigen zu dem Hausgeld ein Zuschlag in Höhe von einem Zehntel des Krankengeldes; der Gesamtbeitrag darf das gesetzliche Krankengeld nicht übersteigen. d) Der Anspruch auf Krankengeld und Hausgeld ruht, soweit der Versicherte Anspruch auf Arbeitsentgelt hat. Für solche Fälle kann die Zahlung, soweit es möglich ist, den Beitrag ermäßigen, auch das Krankengeld vom Beginn der siebenten Woche an auf 60 v. H. des Grundlohnes erhöhen. e) Wer einer Krankenkasse mindestens drei Monate angehört hat, erwirbt für seinen Ehegatten und seine Kinder den Anspruch auf freie Krankenpflege. Von den Kosten für Arznei und Heilmittel trägt die Krankenkasse nur die Hälfte. Die Familienkrankenpflege dauert dreizehn Wochen; sie kann durch die Zahlung darüber hinaus verlängert werden. f) Für die Ausstellung des Krankenscheines ist eine Gebühr zu entrichten; ihre Höhe setzt der Hauptausschuß fest. Die

besondere Beteiligung an den Kosten für Arznei und Heilmittel fällt weg. g) Die Krankenkassen sollen sich an den Aufgaben der Gesundheitsfürsorge und der hygienischen Volksbelehrung beteiligen.

3. Besondere Voraussetzungen für die Errichtung und den weiteren Bestand von Krankentassen:

Neue Krankenkassen dürfen nur errichtet werden, a) wenn die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer je in ihrer Mehrheit zustimmen; b) wenn die Leistungsfähigkeit der neuen Kasse sichergestellt ist, insbesondere durch eine bestimmte Mindestzahl von Mitgliedern; c) wenn die allgemeine Orts- oder Landkrankenversicherung in ihrem Bestand, oder ihren Einrichtungen nicht gefährdet wird; dabei ist die Gesamtheit der Verhältnisse zu berücksichtigen. Die Gefährdung gilt nicht ohne weiteres dann als ausgeschlossen, wenn der allgemeinen Orts- oder Landkrankenversicherung eine bestimmte Zahl von Mitgliedern verbleibt. Neue Innungskrankenkassen können nur für Fachinnungen errichtet werden. Bestehende Kassen sind zu schließen, wenn die Mitgliederzahl nicht nur vorübergehend unter die Mindestzahl sinkt.

4. Die Höchstätze für Beiträge

werden entsprechend der Reichsmark herabgesetzt. Für die Rücklage genügt ein Betrag in Höhe des vierten Teiles der Jahresausgaben.

5. Einrichtungen für Gemeinschaftsarbeit:

a) Für die Durchführung der Krankenversicherung im allgemeinen wird beim Reichsarbeitsministerium ein Hauptausschuß für Krankenversicherung gebildet. Ihm gehören an Vertreter der wirtschaftlichen Spitzenvereinigungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber (im Verhältnis von 2:1), Vertreter der Spitzenverbände der Krankenkassen, der Ärztenverbände und der sozialen Medizin, Vertreter des Reichsarbeitsverwaltungsamtes sowie der Reichsarbeitsminister oder dessen Beauftragter (dieser zugleich als Vorsitzender). Die Aufgaben des Hauptausschusses sind; Errichtung von Gutachten in Angelegenheiten der Krankenversicherung, die Aufstellung von Grundätzen und der Entwurf von Richtlinien für die Durchführung der Krankenversicherung im allgemeinen, für Gesundheitsfürsorge und soziale Hygiene, für Wirtschaftlichkeit und Einfachheit in der Krankenversicherung, für Beseitigung und Verhütung von Mißbräuchen und Auswüchsen, für Errichtung und Betrieb von Krankenanstalten, Genesungsheimen, Verwaltungsgebäuden und sonstigen Einrichtungen, für Geschäfts- und Rechnungsführung, für die Ausbildung der Angestellten bei den Krankenkassen, für die Besoldung und Verjorgung der Angestellten. b) Die Spitzenverbände der Krankenkassen erhalten öffentlich-rechtliche Eigenschaften. Die Aufsicht über sie führt der Reichsarbeitsminister. Ihre besonderen Aufgaben sind; Förderung der gemeinsamen Zwecke der Mitglieder, Unterstützung des Hauptausschusses bei der Durchführung seiner Beschlüsse und der von ihm getroffenen Maßnahmen, die Aus- und Fortbildung der Angestellten bei den Krankenkassen, Ruhegehalts- und Hinterbliebenenverjorgung. c) Für die Krankheitsverhütung im allgemeinen und für die Durchführung von Maßnahmen der sozialen Hygiene bilden die Krankenkassen im Bezirke eines Versicherungsamtes oder eines Oberversicherungsamtes einen Verband. Der Verband kann auch die Aufgaben im Sinne des Paragraphen 407 der RVO. oder einen Teil davon übernehmen. Der Verband unterstützt die Träger der Invaliden- und Angehörigenversicherung bei den allgemeinen Maßnahmen für Krankheitsverhütung und soziale Hygiene.

Die freien Gewerkschaften werden bereits in den nächsten Tagen zu dem Referentenentwurf Stellung nehmen.

Hamburger Bürgererschaft

df. Hamburg, den 24. Oktober

Die Bürgererschaft macht augenblicklich eine Zeit der Flaute durch. Es mangelt offensichtlich an Beratungstoff, um allwöchentlich eine Sitzung abzuhalten. In der vergangenen Woche war deshalb schon die Sitzung ausgefallen, wofür die Bürgererschaft eine Besichtigung des großzügig ausgebauten Flugplatzes vorgenommen hatte. Auch die dieswöchentliche Sitzung hätte nur eine sehr dürftige Tagesordnung gehabt, wenn nicht acht Anfragen an den Senat und zwei an bürgerchaftliche Behördenmitglieder den Stoff bereichert hätten. Die Bereicherung bezog sich freilich nur auf Quantität, nicht auf die Qualität. Am interessantesten war noch die Anfrage der Deutschnationalen über das Volksbegehren. Die Hugenberger waren auf eine genaue Idee gekommen. Sie fragten nämlich die Polizeibehörde, wie sie dazu komme, an den Polizeibeamten Auftrufe gegen das Volksbegehren anbringen zu lassen, ob sie dafür Entschädigung erhalte und ob sie bereit sei, auch dem Hugenberg-Ausschuß Gelegenheit zu geben, unter den gleichen Bedingungen, dort Auftrufe für das Volksbegehren anzuschlagen zu lassen. Die Anfrage war ein Miß. Die Polizeibehörde lehnte selbstverständlich dankend die neue Verdienstmöglichkeit ab, worauf Herr Henningsen, das deutschnationale Mädchen für alles, wutentbrannt Besprechung beantragte. Diese wurde mit Hilfe der Kommunisten auch genehmigt. Nun aber passierte dem deutschnationalen Propagandareder ein Malheur, er versäumte, sich rechtzeitig zu Wort zu melden, so daß ihm ein Kommunist zuvorkam. Kaum hatte der geendet, als aus dem Hause ein Schlußantrag einfiel und mit großer Mehrheit angenommen wurde. Herr Henningsen, der die Rednertribüne schon halb erklimmen hatte, mußte seine wohlhabende Rede im Wufen bewahren. In kräftigen Pfui-Rufen machten die Deutschnationalen ihrem Verger Luft, aber das schallende Gelächter von der äußersten Linken bis zur Volkspartei gab ihnen zu erkennen, wie sehr sich alles über ihren Reinfall amüsierte.

Die Deutschnationalen hatten überhaupt Besch. Anschließend wollten sie einen fürchterlichen Schlag gegen die Ober-schul-

behörde führen, weil sie kommunistischen Vereinen, angeblich unbegründeterweise, die Benutzung von Turnhallen verboten hat. Ueber diese auffallende Freundschaft der Deutschnationalen zu den Kommunisten macht man sich allerhand Gedanken, umso mehr, als gleich darauf der Sozialdemokrat Ballerstedt an Hand von kommunistischen Flugblättern, die auf den Lebnagsabenden jener Vereine verteilt worden waren, nachweisen konnte, daß die kommunistischen Sportler keineswegs so treue Kinder der Republik sind, sondern sich lebhaft mit dem Sturz der Republik und Errichtung einer Rätebiktatur beschäftigt haben.

Ueber Anfragen betreffend Strumpfkäuf in Hauseingängen, Cheverhote für Polizeibeamte, Beschlagnahme von Rote-Frontkämpfer-Plakette, Nebenbeschäftigung von Beamten und Angestellten kam man dann zu den Senatsvorlagen, unter denen nur wenige allgemeineres Interesse beanspruchten. Für den Bau eines Arbeitsnachweises für Hafenarbeiter wurden nach längerer Debatte 500 000 Mark bewilligt und für Ausschließung von Staatsgelände für Wohnungsbau wurde 2 1/2 Millionen Mark. — Ohne Debatte angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der den Schutz der Wanderwege an der Oberalster und die Wahrung der natürlichen Schönheiten dieses hamburgischen Erholungsgebietes bezweckt. Dem Verkauf einer 12 500 Quadratmeter großen Fläche an die „Produktion“ zur Vergrößerung ihres Betriebes wurde mit großer Mehrheit zugestimmt und schließlich noch ein Antrag angenommen, daß der Senat bei den zuständigen Regierungen auf Entschädigungsmaßnahmen drängt für die Schäden, die der letzte strenge Winter der Schifffahrt zugefügt hat.

Nachdem die Bürgererschaft dann noch beschloffen hatte, in der nächsten Woche von einer Sitzung mangels dringenden Beratungsstoffes abzusehen, vertagte sie sich auf zwei Wochen.

Pelz-Besatz

von RM. 3.— an

Die Riesenauswahl finden Sie in nur haltbaren Qualitäten im **Friedrich Pelzhaus Zimmermann**

Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

Reparaturen schnell und billig!

Werbt für Eure Zeitung!

Emma

Eine moralische Geschichte / Von Kurt Offenburg

Sie war die hübsche, achtzehnjährige Tochter wohlhabender Bürger. Auch darin Tochter aus gut umfriedetem Hause, daß für sie die Welt der Kunst überirdischen Glanz eines Wunschländes hatte: fern dem Dasein, dem engen Wesen der Eltern und ihrer Bekannten, ihrem Geiz mit Dienstboten und Gesinde. In jenen Höhen der Kunst, glaubte die Kleine, müsse es ohne Anstrengung und ohne Kämpfe in goldenen Lüften zu leben sein, in solchen Wogen des wolkigen Glücks, wie sie die Stimme des Seldentums allwöchentlich in der Oper über sie ausschüttete.

Während sie das tägliche Leben der Jüngerin mitlebte, sich mit der Schwester, die älter war und sie regieren wollte, um Konzertschillette und Kleiderfragen zankte und den gleichartigen Jungen ihres Kreises schnippische Ueberlegenheit zeigte, freisten ihre Träume und unbewußten Wallungen um den „Künstler“, den Mann, dessen Beruf es war, Erhöhungen zu verschlecken, die Emma dunkel als Höhepunkt und Glücksziel des menschlichen Daseins empfand.

Keinen der Männer, die sie kannte, konnte sie sich so als Verkörperung denken, wie den großen Tenor, in dessen wohlklingender Stimme schon der Ausdruck der Liebe schwang und der — das spürte sie deutlich — tausend Herzen mit dem ihren in Erregung versetzte, wenn er in einer zärtlichen Attitüde im Rampenlicht den Leib der Seldin umspannte oder bettelnde und schmachtende Weisen zu ihren Füßen sang.

Emma war groß und dunkel, und sie wirkte wie eine Dame, wenn sie, wie andere Mädchen, den Sänger Martino mit strahlenden Augen anstarrte, sobald er die Probe verließ.

Martino war nicht mehr jung. Seine Stellung in einer mittleren Stadt der Provinz bedeutete schon den sanften Abstieg einer arbeitsreichen Laufbahn. Er hatte keinen Ehrgeiz mehr, konzentrierte seine Stimme und sein Leben wie eine schöne Frau, deren Spiegel ihr die ersten Krähfüße zeigt. Der Tenor war Junggeheule, zu viele Möglichkeiten der Liebe und sozialen Förderung waren ihm entgangen, wenn er sich irgendwie gebunden hätte.

Martino war der erste Mann, der die Gunst der Achtzehnjährigen errang. Eines Vormittags, als er zur Probe ging, hatte er das ihn hingerissen anheimelnde kindliche Weib mit geschickter Liebesschwärmerie angesprochen. Es kam die Zeit der ersten Rendezvous, in der Martino die überschwengliche Empfindung Emmas in seine Art umbog und auf seine Genussfähigkeit abstimme. Das Bürgermädchen, unschuldig, anständig und in der Andacht vor der ungewohnt vollendeten Haltung des Künstlers, verführte und beglückte von des Mannes Erfahrung, die sie als Liebe nahm, ward Martino eine bequeme und erfreuliche Freundin.

Martinos friedlicher werdende Mannheit fand Genüge in dem Verhältnis mit dieser süßen, jungen und ursprünglichen Frau, die er ganz in seiner Gewalt und dem keinem Alter gemäßen Gleichgewicht hielt. Die Beziehungen waren in der bürgerlichen Sphäre des Elternhauses mit der Entdeckung von Emmas Stimme und ihrer Ausbildung leicht zu verschleiern, zumal ein kleiner Schülerkreis mit Emma zusammen den Sängern umgab.

Unter diesen Schülern befand sich Sebastian, ein junger Mensch, der, in einen rechnerischen Beruf gespannt, seine musikalische Begabung gefühlt und sein wenig erpärtes Geld benutzt hatte, um Kunst zu studieren. Er war ein leidenschaftlich abseitiger und renitenter Junge, aus einer methodisch strengen Handwerkerfamilie, und da sich erwies, daß er eine große ungenutzte, aber edle Bassstimme hatte, hoffte er sehr reich zum künstlerischen Debüt zu kommen.

Sebastian verehrte mit der leidenschaftlichen und harten Einseitigkeit seiner Natur den Lehrer, dessen runde, fertige künstlerische Forderung für ihn selbst schwer zu erringen war. Etwas von der Glorie des Meisters strahlte von Sebastian auf Emma über, die er mit Martino verbunden wußte. Jugendliches Verlangen eines asthetisch erregenen Jünglings mischte sich in diese Schwärmerie ein, und bald spürte Emma, wie sicher Sebastian für sie entbrannt war. Martino lobte ihn. Er schätzte die Inbrunst, mit der dieser Mensch arbeitete und darbot, sah ihm in sein Haus und sah lächelnd zu, wie der Junge oft mitten in ihren Gesprächen über Kunst das Mädchen, das ihm, dem Tenor, schon allzulebhaftig geworden war, mit jantisch glühenden Blicken ansah.

Emma, deren unzweifelhaftes Verlangen von den matten Beglückungen des Verhältnisses mit Martino nicht erfüllt war, sah in dem Jüngling den „Künstler“, wie sie ihn sich erträumt hatte. Und bald ward die Beziehung zwischen den dreien zum Dreieck: Trikon, Liebe und Marke, nur daß König Marke auf der Höhe den Trikon lang, daß er ebenso wohlwollend, aber viel weniger nach als der Marke Wagner dachte, und daß der junge Trikon zur Offenbarung seiner Gefühle noch schwerer zu bewegen war, als sein Theaterbild.

Die Karakrophe kam endlich: in einer Aufführung von „Trikon und Marke“, als die beiden in einer Künstlerrolle die Szene im Garten mit Herzklappen erlebten und Emma in heißen Tränen in Sebastians Arme glitt. Die Tragik, die Sebastian entsetzlich fühlte, löste sich aber in Wohlgefallen auf, da Martino, Marke mit gelassener und nobler Gebärde zurücktrat, zumal reizende Testanden bei einer jungen Frau der besten Kreise alle seine Wünsche in Anspruch nahmen. Einige Wochen später freuten sie, heimlich Verlobte, durch die kleinen Außenwälder, die rings die Stadt wie einen Gürtel umschloßen. Die beiden jungen Menschen bauten unter Zärtlichkeiten ihre große Zukunft auf: daß Sebastian in längstens einem halben Jahr engagiert sein werde, daß sie heiraten und daß ihre Liebe und Gemeinschaft unter dem Zeichen der Kunst ewig sein würde. Als ein halbes Jahr vergangen war, zwang Emma ihre Eltern, sie heiraten zu lassen. Ihre Beziehungen zu Sebastian waren auch so offiziell geworden, daß die Eltern ihre Tochter schon allzu kompromittiert fanden. Emma entschloß sich, eine Stelle als Komorzin anzunehmen, um Sebastian den Weg zum Ruhme zu ebnen. Eine Zweijahreswohnung, irgendwo in der billigen Vorstadt, umschloß der beiden Glück und Hoffnung.

Aber Sebastians Stimme glich sich nicht aus. Es war, als ob sein erstgeprägtes Bewußtsein, das immer in die Arbeit drang, die Stimme verzehrte, hat sie zu entwickeln. Emma war unermüdet, seine Reden anzuhören, zu kontrollieren, ob die tiefen Töne, die zu schwach waren, Fülle bekamen und ob er den Bruch in der Höhe deuten konnte. Sebastian arbeitete wie ein Befehlener. Und wie seine Abrupte und harte Männlichkeit sich erfüllte hatte, ging er noch ausschließlicher und mit verbissener Eifer in seiner Arbeit auf. Er spielte wieder Cello, wie er zuerst begann, und ging doch mit vergeblichem Verlangen an der Laupfahne des Sängers. Er las leidenschaftlich, durchdrang theoretisch die Leistungen jeder Meisterleistung. Es war viel mehr der Wunsch zur freien Gestaltung, zur Lösung aus der Gesamtheit

seiner Natur, als die Pflicht, für Emma Karriere zu machen, der ihn antrieb.

Emma war enttäuscht. Wohl sprach Sebastian mit ihr, aber er sprach ohne zu hören, was sie meinte, wie ein von sich Befehlener, und er nahm ihre Opfer, die der Bewöbnen bitter schwer waren, ohne sie zu sehen. Das Leben kehrte sich auf eine tragischere und schmerzlichere Weise als im Elternhause zu Zwang und Pflicht.

Selbst die immer vergrübelter und tiefer werdenden Meditationen über die hohen Dinge der Kunst zu hören, ward ihr zur schweren und aufreibenden Anstrengung, da sie müde von der Arbeit war und philosophisches und Theoretisches ihr nur sinnlich pflanzenhaftes, künstlerisches Empfinden weit überschritt. Es schmerzte die junge Frau, schlecht gekleidet zu sein, und sie haßte die almosenhafte Freundlichkeit, mit der die Schwester sie unterstülzte.

Immer öfter und hoffnungsloser fand Emma das Leben neben Sebastian, das ihr keine Erregungen und keine Spannungen mehr brachte. Sebastian liebte sie in seiner Weise, aber seine Phantasie gehörte andern Dingen und umkleidete keineswegs irgendeine Frau, wenig nicht seine eigene Frau mit wechselndem Spiel. Aber das Weib, in der ruhigen Spannung seines Seins, verlangte sehnsüchtig Spiel zwischen Nähe und Entfernung, Reiz und Erwartung der Sinne, Begehren — um widerklingen zu können. Ging Emma über die Straße, drehten die Männer die Köpfe nach ihr, gesungen von der Süße ihres dunklen Blickes und dem leichten und weichen Wiegen ihrer Schritte. Kam sie nach Hause, war sie trauriger als vorher.

Eine Frau wie Emma ist fähig und bereit, Opfer zu bringen, wenn sie weiß warum: wenn das Opfer auf irgendeine Weise ihre Person erhöht und bereichert. Sie hätte sich mit Freuden der Armut Sebastians unterworfen, wenn seine Liebesweise hundert, sein Gefühl für sie weniger verschlossen gewesen wäre.

Emmas Kraft war bald erschöpft. Auch die bürgerliche Angst um die Zukunft überfiel sie, als die Leidenschaft nicht mehr siegreiche Bräutigam über die Lächer der Armut spannte. Szenen häßlicher Art, in denen der Mann erschreckt die Frau als ein neues und egoistisch kaltes Weibswesen entdeckte, wiederholten und übersteigerten sich. Emma haßte die Stimme Sebastians, sein Instrument, und sie suchte den Weg, von ihm wegzukommen, in Angst, daß ihr Leben in nichts und Trauer zerrinnen würde.

Da brachte Sebastian, um sich die unerträglichen Abende zu kürzen, einen Bekannten ins Haus, dessen Dasein, wie das seine, von der Unruhe der schöpferischen Arbeit erfüllt und durchdrungen war. In dem engen Wohnzimmer sah Frau Emma mit ihrer Näharbeit unter der einzigen Lampe, in deren Licht der Schriftsteller seine engbeschriebenen Manuskripte vorlas. Er war ein kleiner und hagere Mensch, kalt vor Hitze, und die Gedächtnisse waren heftig hervorgehobene, eruptiv-pathetische, großsprecherische Salkungen von pompösen Worten.

Verflucht und gefielte Kreatur, die ihre schweifende Sternenspur einbrannte in mich Opferstier.

Emmas leicht schlummernde Phantasie erwachte. In den Nächten dachte sie, wer diese Frau sein könnte, die die wilden Worte inspiriert habe, und sie wünschte sich, einmal Ausdruck und Inhalt solcher Erhebung zu sein. Die Arme — wie konnte sie wissen, daß die Frau der Gedächtnisse nicht war und niemals sein wird; daß der Ton, einmal angeschlagen, um seiner selbst willen gefangen, emporgeschleudert und wieder zurückgeholt ward aus der überhöchlichen Luft des Bildens.

Hans war kein Mann der Frauen. Auf jähe und ganz kurze Kapriolen folgten Abwehr und eifrige Kälte. Emma und Hans kamen rasch in eine Beziehung von heftigem Anstieg und noch schnellerem Abstieg. Emma verurteilte, mit Hans über seine Arbeit zu sprechen, sie las mehr als je, aber sie konnte es nicht überwinden, daß Hans ihr Stundenlang in völliger Sachlichkeit gegenüberlag, von sich noch mehr besessen und rücksichtsloser gegen sie als Sebastian.

Emma trennte sich von Sebastian. Hans verstand aus ihrem Gesichtsausdruck. Ihr Leben war einsam, da Sebastian ihr trotzte und sie zur Kunst keinen Zugang hatte ohne die Vermittlung des Mannes. Und bei ihrer Schwester war sie noch fremder gemorden als bei dem Gatten. So suchte sie Anlehnung, Freundschaft und im stillen die Liebe.

Ein Bildhauer entdeckte die hübsche Frau. Ein Maler nahm sie ihm weg. Emma lebte in einem unendlichen Gefühl, daß das Leben nicht erfüllte, was sie von ihm verlangte, was es zu ent-

halten schien und geben mußte. Die Frau war dem Maler ein großes und nicht einmal sehr nötiges Mittel zum Zweck: Material in Kunst und Leben. Sie lachte, lobte und irant mit den Künstlern, gerade soviel und so wenig, als ihr taftfächeres Weibstum zuliess; aber sie langweilte sich in der alkoholischen Männerlustigkeit, und fast noch in den lieberlichen und nebenhüchlichen Umarmungen.

Da endlich entschloß sich Emma, zurückzukehren in ihr elterliches Haus. Und wer glaubt, daß sie eine sentimentale Gans war, ist im Unrecht; denn ihr Ueberdruß war keine Lüge, ihr Verlangen in der Sphäre der Kunst zu leben, war echt und natürlich. Freilich — sie suchte nicht die Kunst für sich allein, sondern den Mann der Kunst: den Künstler. Was sie aber bei allen ihren Abenteuern nicht fand, das war der Mann, der dafür geliebt hätte, seine künstlerischen Mächte und alle Gaben seiner Seele für sie und mit ihr zu verschwenden.

So kehrte Emma in ihr Elternhaus zurück und heiratete einen Honigkuchenfabrikanten, der ihre künstlerischen Interessen bewunderte und sie anbetete.

Die Breslauer Bestechungsaffäre

Breslau, 25. Oktober (Radio)

Der Inhaber der Installationsfirma Wierk, Kaspar Wierk, dessen Konturs zu einer Untersuchung gegen 40 Breslauer Stadtbeamte führte, ist am Donnerstag unter dem dringenden Verdacht des Konkurs verurteilt worden. Die Nachprüfung der Bücher des gestürzten Breslauer Konkursverwalters Jacob Cohn haben einen Fehlbetrag von 400 000 Mark ergeben. Von einem Gläubigerkonkurs wurde gegen Cohn ein Konkursantrag eingereicht. Die Frau des städtischen Konkursverwalters hat inzwischen einen Selbstmordversuch unternommen. Es ist zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davontommt.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22 448

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

- 5a. Distrikt. Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im „Weißen Engel“ Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen. Alle müssen erscheinen.
- 8. und 9a. Distrikt. Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsch“. Vorbereitung zur Bürgerstabswahl. Alles hat zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

- Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18¹⁵-19¹⁵ Uhr
- A. B. Duenburg und Liebnicht. Am Sonnabend gehen wir gemeinsam auf Fahrt. Provanant und Baden mitbringen. Unkosten 1.20 Mk. Treffpunkt 20 Uhr
- Arbeitsausflug nach Moll. Am Freitag, 20 Uhr, im Heim. Wichtige Besprechung. Abgang, Führer und Funktionäre. Am Dienstag beginnt unsere Funktionär-Schulung. Erscheint alle 20 Uhr Heim Königstraße.
- Quendörfer. Montag Übungsstunde. Erscheinen Pflicht!
- A. B. A. Marg. Heute Freitag, 20 Uhr, Heimbabend. Sonntag Fahrt 8 Uhr, Friedrich-Eberl-Platz.
- A. B. Ferdinand Kallack. Sonnabend, 19 Uhr, Heimbabend. Alle kommen. Sonntag, 14 Uhr, Marktplatz. Sonntag, 19 Uhr, im Heim der Gruppe Jean Naures (Zunagr. Gruppe Holstenstr.).
- A. B. Stenmeyer. Sonntag müssen die Bilder besagt werden. Gallerieort. Sonnabend Fahrt nach Travemünde. Treffpunkt 18 (6) Uhr
- Geibelplatz. Schlafende, Brot, Käse und Gabel. Turnische Handbuch und Seite mitbringen. Für Bahnfahrt, Güter, Schlafen und Mittagessen sind 90 Pfg. zu entrichten. Kommt bitte alle. Montag Bafeln. Mittwoch Vortrag über Wahl und Wahlrecht. Unsere Heimbabend sind Montag und Mittwoch von 17-19 Uhr. Kommt pünktlich.
- Soldatenrat. Sonntag treffen wir uns um 2 Uhr im Heim, Königstraße. Wir besprechen die Milles-Ausstellung im Behnhaus. Bringt bitte 20 Pfg. für Eintritt mit. Montag treffen wir uns im Heim. 10 Pfg. für Laubbücher mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Reichsalle 2. Am Sonntag, morgens 8 Uhr, treffen wir uns pünktlich an der Vortischalle der Straßenbahn am Burgtor. Wir gehen nach Schlutup. Bringt für Fahrgeld und Feinten 40 Pfg. mit.

Schwamm-Kneisfeld. Ruten, Zungfallen, Frohe Schar und Helfer. Freitag letzte Probe bei Schulh. Anfang 17.30 Uhr. Die Kneetarbeiten und Zeichnungen von den Jungfallen müssen mitgebracht werden. Kommt alle un pünktlich.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28 387

Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Sonnabend nachmittags geschlossen

Ortsverein Lübeck. Sonntag, den 27. Oktober, arbeiten wir alle an unserem Schießstand. Durch einen besonderen Umstand müssen wir von 8 Uhr vor-mittags bis 4 Uhr nachmittags arbeiten. Die Kameraden werden gebeten, soweit sie vormittags keine Zeit haben, uns nachmittags zu unterstützen.

2. Bezirk, 5. und 6. Kameradschaft. Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Voelingsstrug. Wichtige Tagesordnung. Sämtliche Führer beider Kameradschaften sind um 7.30 Uhr pünktlich.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Briefver-Jugend. Sonntag, den 27. Oktober, Schießtag. Treffpunkt bei 8 Uhr Marzifaserne, der Jäger 8¹⁵ Uhr Marzifaserne. Frühe dürfen die Schießstände nicht verlassen. — Jugendleiter A. Hagenström, Kronsförder Allee 40b — 17. November findet der Ausflug nach Brodtener Ufer statt. Metallarbeiter-Jugend. Abgang, Musikgruppe! Heute abend 8 Uhr Ueben. Erscheinen ist Pflicht!

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Schwartau-Kneisfeld. Karussellbeginn am Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, Turnhalle Schwartau. Abgang, Reichsalle! Unser alljährlich übliches Wintertraining für Leichtathletik beginnt am Sonntag, den 27. Oktober, morgens 9 Uhr, in der Hauptturnhalle.

SS. Seereich-Dänischburg. Beginn der Hallentraining am Freitag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, beim Genossen Marlen. Sämtliche Genossen müssen hierzu erscheinen. Anschließend Ausstellung der Mannschaft zum Spiel Kneisburg-Seereich. Technische Sitzung 7 Uhr abends. Der technische Leiter des Kraftsportvereins Vorwärts-Kneisfeld wird gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Handballspiele des 3. Bezirks

Börnsenpiele

Sonntag, den 27. Oktober, Sportplatz Stodelsdorf 1.30 Uhr, Stodelsdorf 1 gegen Lübeck 3. Schiedsrichter Müller.

Sonntag, den 27. Oktober, Sportplatz Buniamshof 3.30 Uhr, Lübeck 2 gegen Stodelsdorf 1. Schiedsrichter Jid.

Sonntag, den 27. Oktober, Sportplatz Schwartau 10 Uhr, Schwartau 1 gegen Horwert 1. Schiedsrichter Rüdich. — Sportplatz Buniamshof 3 Uhr, Lübeck 1 — Lübeck 2. Schiedsrichter Wiener-Rüdich.

Sonntag, den 3. November, Rüdich 2.15 Uhr, Rüdich 1 — Schwartau 1. Schiedsrichter Rüdichmann.

Schiedsrichtervereinigung Handball. Am Mittwoch, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr, in der Marienburg Schiedsrichterprüfung. Folgende Mannschaften müssen Vertreter entsenden: Lübeck 1, Lübeck 2, Lübeck 3, Rüdich, Schwartau und Horwert je 2, Stodelsdorf 1. Die Mitglieder des Prüfungsausschusses um 7.30 Uhr abends erscheinen.

„denn wo das Strenge mit dem Zarten“

Deshalb: $\frac{1}{3}$ Bohnenkaffee mit $\frac{2}{3}$ Kathreiner mischen -

das schmeckt entzückend und hilft so schön sparen, denn das ganze Pfundpaket Kathreiner kostet nur 55 Pfg!

Nur Margarine **Rama** im **Blauband** doppelt so gut

Liebe an Bord

Von Richard Huelkenbed

Die Artistin M. gehörte zu den dicksten Menschen, die ich je gesehen habe. Die Ereignisse folgten schnell aufeinander: zwei Tage vor Neuyork feierten wir einen Party Dreh Ball, und alles, was irgendwie Talent zu schauspielerischen Darbietungen hatte, wurde eingeboten. Fräulein Böhnte, eine junge schwanenhaltige Hamburgerin, die die Eltern aus Erziehungsgründen nach Amerika senden wollten, erklärte, sie singe gut. Wir schüttelten ihr dankbar die Hand. Ein Herr, der behauptete, in Mexiko zu Hause zu sein, hatte einen Hund, der nach Ansicht seines Herrn merkwürdige Kunststücke vollführen konnte. Der Mann wurde sofort vom Kapitän zur Vorführung geladen. Die Damen beider Kontinente drängten sich vor dem Barber-Shop, um rechtzeitig ein Kostüm zu erwischen. Am beliebtesten waren Perferinnen, Türkinnen, maurische Sklavinnen und ähnliches. Der Barber, ein selbstsicherer Mann, lächelte vergnügt in sich hinein. Die Stewards wuschen das Linoleum auf, rückten die Palmenkübel zurecht und staubten den großen Flügel ab. Die Jazzband sollte aus den Passagieren zusammengesetzt werden, ein Herr wollte unbedingt auf einer alten Kontrabass trommeln, er hielt das für den Höhepunkt des Abends, und am Ende mußte man ihm seinen Willen lassen. Die Küche strengten sich an, als hätten sie eine Geleitenprüfung abzulegen, ihre blühweißen Mützen tauchten hier und da geheimnisvoll auf, ein riesiges kaltes Büfett mit mittelalterlichem Schaugericht wurde aufgestellt.

Die Artistin M. war, wie ich erfuhr, nicht immer Künstlerin gewesen. Ihr Vater besaß ein Gut an den mährischen Seen und ihre Jugend hatte sich auf Hühnerhöfen, zwischen Erntewagen und Viehgattern abgelebt. Ich sprach die M. auf dem Promenadendeck, sie lag in einem Stuhl, die Beine in die Kelling gestemmt, und rauchte eine Zigarette. Es war ein groteskes Bild, die Dame wog zwei Zentner ohne Kleidung. Die Passagiere tuschelten, fragten, wer sie sei, gingen aber an ihr vorüber, ohne sie anzusehen.

Frau M. erzählte mir, sie sei mit einundzwanzig Jahren, schon sehr corpulent, nach Wien gekommen und habe dort einen erbischen Kaufmann geheiratet. Sie habe den Eindruck, daß ihre ungeheure Körperfülle die Folge eines Sturzes sei, ein Arzt habe das wenigstens behauptet, es leuchte ihr ein. Als sie von ihrem Mann geschieden wurde, sei kein Geld dagewesen. Der Direktor eines Varietetheaters habe sie auf die Idee gebracht, mit Corpulenz Geschäfte zu machen.

Als der Abend des Festes kam, hat mich der Schiffsarzt um eine Unterredung. Er fragte mich, ob ich Einblick in psychiatrische Probleme hätte, in der dritten Klasse sei ein Passagier namens Simonowitsch, der den Eindruck eines Geistesgestörten mache. Ich möchte ihm raten. Wir saßen uns den Kranken an, er sah auf seinem Bett, hielt den Kopf gesenkt und murmelte in sich hinein. Er reagierte auf keinerlei Anruf, hin und wieder stöhnte er tief und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

Frau M. war die einzige, die sich lange bitten ließ, zur Lustigkeit des Festes beizutragen. Der Kommodore, von den Augen aller Passagiere begleitet, ließ sich persönlich herab, Frau M. auf dem Promenadendeck aufzusuchen. Frau M. erhob sich nicht, rauchte ihre Zigarette weiter. Der alte Mann stand vor ihr wie ein Schülter; viele, die Kommodore sah, genau kannten, fanden es unerhört. Eine halbe Stunde vor dem Beginn des Eröffnungsmarsches wurde bekannt, daß die Artistin sich bereit gefunden habe, im Kreis der Darbietungen aufzutreten.

Der Abend nahm einen ausgesprochen übermütigen Verlauf; die jungen Amerikanerinnen, die sich im Inflationsverkehr mit neuen Kleidern und unerhörtem Schmuck eingedeckt hatten, trugen rauschende Erfolge davon. Es gab eine Polonaise, bei der die Herren während einer Tour Kniebeuge machen mußten, das Lachen erschütterte die Wände. Dabei lag das Schiff ziemlich unglücklich — draußen Windstärke acht — es kämpfte und rollte, daß man auf dem glatten Parkett leicht ins Schlittern kam.

Frau M. wurde durch einen Herrn angeflüchtelt, der mir als Brauereidirektor aus Chicago vorgestellt wurde. Brauerei von Chicago? — Frage ich? Illegal — wird geantwortet. Amerika bleibt ein unbekanntes Land. Der Herr tritt in tadellosem Grad auf und macht den Eindruck eines ungebrochenen Gentleman. Er hat einen kleinen Zungenfehler, aber was sonst Anlaß zur Kritik gewesen wäre, erhöht heute abend die Heiterkeit. Man findet den Mann köstlich.

Frau M. kommt im Gewand eines amerikanischen Matrosen — unglücklich. Das weiße Wädmüschchen auf einem Ohr, die ungeheuren Höfen wie Säcke neben sich herziehend. Eine Weile ist man erstaunt, erschüttert. Man sieht einen Elefanten in menschlicher Kleidung. Zwei Scheinwerfer, die von besonders kommandierten Maschinisten bedient werden, suchen jede Falte ihres Körpers eindringlich zu machen. Einen Moment lang droht die Feindschaft, die gertenstankenden jungen Amerikanerinnen kommen einem ins Gedächtnis, aber plötzlich raht ein ungehörter Beifall los. Frau M. hat gar nicht mehr nötig zu singen, das Händeklatschen ersticht jeden Ton. Sie braucht sich nur zu drehen, um der lobenden Zustimmung der Anwesenden sicher zu sein; es ist offensichtlich, daß ihr der Beifall gefällt, sie lächelt zufrieden.

Um elf Uhr zehn Minuten betritt, ungehört und unbeobachtet, ein Mann in den Saal, der schon durch seine ärmliche Kleidung hätte auffallen müssen. Die Stewards haben dies offenbar für eine Maske gehalten. Der Mann stellt sich hinter einen Pfeiler, greift in die Hosentasche, streckt den Arm aus und schließt. Frau M. sinkt in sich zusammen. Es gibt ungeheure Tumult. Ein Teil der Gäste stürzt auf den Mann, um ihm die Waffe zu entwenden, der andere bemüht sich um die Artistin.

In diesem Augenblick kommt atemlos der Schiffsarzt gerannt und schreit: „Wo ist Simonowitsch?“ Jetzt habe ich eine Erleuchtung, ich arbeite mich durch den Karbon der Männer, die lachend den Verbrecher umzingeln. Die Waffe raucht noch, der Mann liegt am Boden; ein besonders Eifriger hat sich auf seine Brust gekniet und erhebt gerade die geballte Faust. Im letzten Augenblick kann ich ihn zurücktreiben. „Ein Kranter — ein Geisteskranker!“ Natürlich ist es Simonowitsch, ich erkenne das Gesicht, das jetzt halb starr, halb schmerzhaft wie eine Maske aussieht.

Frau M. wird auf einer Bahre in ihre Kabine gebracht. Sofortige Untersuchung ergibt keine schwere Verletzung. Die Kugel ist in die rechte Schulter gedrungen.

Unterdessen ist der Irzinnige mit Hilfe der beiden Heilgehilfen in die Arzetzelle, die unten auf dem Betriebsdeck liegt, gebracht worden. Da Dr. J. einen Tobsuchtsanfall befürchtet, hat er den Mann fesseln lassen. Simonowitsch ist aber vollkommen ruhig, Dr. J. bleibt allein bei ihm in der Zelle und die beiden unterhalten sich, als sprächen sie vom Wetter. Simonowitsch erkundigt sich ängstlich nach der Wirkung seines Schusses. Nach anfänglicher Verweigerung erzählt er seine Geschichte. Was ich hier berichte, weiß ich vom ihm.

Simonowitsch hat auf Frau M. geschossen, weil sie, seine Frau, nichts mehr von ihm wissen will. Als man ihm vorhält, daß sie doch geschieden seien, meint er, das bedeutet nichts. Er habe für Frau M. drei Jahre im Gefängnis gesessen. Es stellt sich heraus, daß Simonowitsch eines Tages einen Mann, der Frau M. in Wien nachstellte, angegriffen und dafür eine längere Strafe abgelesen hat. Simonowitsch erzählt, Frau M. habe ihn um so schlechter behandelt, je corpulenter sie geworden sei. Er dagegen habe sie immer mehr geliebt.

Simonowitsch sagt, Frau M. habe die Scheidung durch falsche Zeugen zu erreichen gewußt, alles, was sie über seine Untreue behauptet habe, sei nicht wahr. Die Tatsache, daß er diese Frau jetzt noch so liebe, daß er sich zu einem Verbrechen hinreißen lasse, bewiese wohl genug.

Wenn er spricht, hat man durchaus den Eindruck eines vernünftigen Menschen, wenn er dagegen dastit und schwächt, bekommt seine Physiognomie etwas unwillkürlich Menigliches.

Wie die Geschichte ausgegangen ist, kann ich nicht sagen. Frau M. wurde in Neuyork mit einer Bahre von Bord getragen. Auf der Pier saßen die Männer die Bahre einen Augenblick ab, ich sah von der Kelling aus in ein weißgelbes Gesicht. Es war sehr eingefallen und fast normal, die ungeheure Masse des Körpers wurde durch ein weißes Tuch verdeckt.

Simonowitsch wurde von zwei Kriminalbeamten geschlossen abgeführt. Die Amerikaner sagten, ein Mann sei zuerst ein Verbrecher, dann ein Kranter.

Die Aristokratin

Von Michael Soltikent

Ich, meine Brüder, habe Frauen nicht gern, die einen Hut tragen. Wenn eine Frau einen Hut hat, oder Florstrümpfe, oder einen Mops auf dem Arm, oder sogar einen goldenen Zahn im Mund, so eine Aristokratin ist für mich keine Frau, das ist für mich eine Null.

Allerdings, einmal habe ich mich auch mit so einer Aristokratin eingelassen. Habe sie spazieren geführt und bin mit ihr ins Theater gegangen. Im Theater ist die Bombe auch geplatzt. Im Theater hat sie auch ihre Ideologie in vollem Umfange entwickelt.

Ich begegnete ihr auf dem Hof. Auf einer Mieterversammlung. Ich sah, da steht so eine Person da. Hat Strümpfe und einen goldenen Zahn.

„Woher bist du, Bürgerin?“ sage ich. „Aus welcher Nummer?“ „Ich bin aus Nummer sieben.“ „Bitte.“ sage ich, „sagen Sie also gelund.“

Und der Teufel weiß, sie hat mir sofort schrecklich gefallen. Ich bin oft zu ihr gegangen, in Nummer sieben. Gewöhnlich, sagen wir, als offizielle Persönlichkeit. Wie schaut es bei Ihnen — sage ich — Bürgerin, mit der Wasserleitung und dem Klosett aus? „Funktioniert es?“

„Ja, sagt sie, es funktioniert.“

Und hüßt sich in einen Seidenschal und muß nicht mehr. Verdreht nur die Augen. Und im Mund glänzt ihr der goldene Zahn.

Ich bin schon einen Monat lang zu ihr gegangen und sie gewöhnte sich daran. Antwortete auch schon ausführlicher: „Die Wasserleitung funktioniert, ich danke Ihnen, Grigori Zwano-witsch.“

Und je weiter, desto besser — wir gingen bereits zusammen auf der Straße spazieren. Und wenn wir die Straße betreten, will sie, daß ich meinen Arm unter den ihren schiebe. Ich schiebe meinen Arm unter den ihren und winde mich wie ein Kalb. Und weiß nicht, was ich sprechen soll und geniere mich vor den Leuten. Nun, und einmal sagt sie mir:

„Warum,“ sagt sie, „führen Sie mich fortwährend auf den Straßen herum? Mir dreht sich schon davon der Kopf. Sie sollten mich als Kavaliere und offizielle Persönlichkeit zum Beispiel lieber ins Theater führen.“

„Meinetwegen,“ sage ich.

Und just am folgenden Tag schickte mir die Partei Theaterkarten. Eine Karte bekam ich und die zweite widmete mir Waska, der Schlosser.

Die Karten schaute ich mir nicht an, aber sie waren nicht nebeneinander. Ich hatte einen Sitzplatz unten, Waska aber hoch oben auf der Galerie.

Wir gingen also hin, setzten uns. Sie setzte sich auf meinen Platz. Ich auf den von Waska. Ich sehe oben wie auf einem Kirchturm und sehe keine Kasse. Nur wenn ich mich über das Geländer beuge, kann ich sie sehen, wenn auch schlecht.

Ich langweile mich, langweile mich schrecklich, gehe hinunter. Sehe, daß grade Pause ist. Und sie promenierte dort.

„Guten Abend,“ sage ich. — „Guten Abend.“

„Es wäre doch interessant zu wissen, ob hier die Wasserleitung funktioniert.“

„Ich weiß nicht,“ sagte sie.

Und schleicht sich zum Büfett. Ich gehe ihr nach. Sie geht ums Büfett herum und schaut auf den Ständer. Und auf dem Ständer steht eine Schüssel. Und auf der Schüssel liegen kleine Torten. Und ich tanze um sie herum wie ein Esel, wie so ein ungehebelter Bourgeois und mache mich noch erbötig.

„Wenn Sie Lust haben,“ sage ich, „eine Torte zu essen, genießen Sie sich bitte nicht. Ich bezahle es.“

„Merci,“ sagt sie.

Und plötzlich geht sie unverschämte auf die Schüssel zu, ergreift — hap — eine Cremetorte und frißt!

Aber ich hatte bloß ein paar Kopfen. Höchstens auf drei Torten. Sie ist und ist, ich suche aufgeregte in den Taschen, taste, wie viel Geld ich habe. Ich war schwarz wie eine Kirchenmaus.

Die Cremetorte ist aufgegessen — hap, nimmt sie eine zweite. Daß sich mit das Herz zusammenkrampf. Aber ich sage kein Wort. Eine bourgeoise Unverschämtheit bemächtigte sich meiner. Beinahe Kavaliere, aber nicht bei Kasse.

Ich gehe um sie herum wie ein Sahn, sie lacht und läßt sich Komplimente schneiden.

Ich sage: „Ist nicht schon Zeit, sich zu setzen? Vielleicht hat es schon geklingelt.“

Aber sie sagt: „Nein,“ und nimmt die dritte Torte.“

„Ist das nicht zu viel, so auf nüchternem Magen? Wird Ihnen nicht sehr schlecht sein?“

Sie: „Nein, mir sind das gewöhnt.“ Und nimmt die vierte Torte. Das Blut stieg mir in den Kopf.

„Leg das hin,“ sag ich.

Sie erschraf. Deffnete den Mund. Und im Mund glänzte der Zahn.

Mir riß die Geduld. Es ist schon alles einerlei, denke ich, alles ist zu Ende. „Leg das hin, zum Teufel!“ sage ich.

Sie legte die Torte hin. Ich frage den Büfettier: „Also wieviel bekommen Sie für die drei verpeisten Torten?“

Der Büfettier aber spielt den Indifferenten, stellt sich dumm. „So und so viel,“ sagt er, „für vier verpeiste Torten.“

„Wie so,“ sage ich, „für vier? Die vierte liegt doch auf der Schüssel.“

„Nein,“ antwortet er, „wenn sie auch auf der Schüssel liegt, sie ist angebissen und ein Finger ist in sie hineingedrückt.“

„Was,“ sage ich, „angebissen? Ich bitte Sie. Das ist nur Ihre lächerliche Vermutung.“

Aber der Büfettier bleibt indifferent — suchelt mir nur mit den Händen vor dem Gesicht. Nur natürlich sammelten sich Menschen an. Sachverständige. Die einen sagen, sie ist angebissen, die andern, sie ist es nicht. Ich drehe die Taschen um, selbstverständlich kollerte, was drin war, auf die Erde. Die Leute lachen. Aber mir ist nicht zum Lachen. Ich zähle das Geld.

Endlich habe ich es zusammengezählt — es langt auf ein Haar für vier Stückchen. Ich habe mich unnützlich aufgeregt.

Ich zahlte, dann wandte ich mich an meine Dame.

„Essen Sie auf,“ sage ich, „Bürgerin. Es ist bezahlt.“

Aber die Dame rührt sich nicht. Sie schämt sich. Und jetzt mischt sich irgendein Onkel hinein.

„Gib's her,“ sagt er, „ich esse es auf.“

Und hat die Torte wirklich aufgeteilt. der Schult. Für mein Geld. Wir setzten uns auf unsere Plätze. Hören die Oper zu Ende. Dann nach Haus.

Und vor dem Haus sagte sie mir:

„Ich habe Ihre Gemeinheiten satt. Wer kein Geld hat, soll keine Damen ausführen.“

Und ich sagte: „Das Glück, Bürgerin, liegt nicht nur im Geld. Verzeihen Sie mir den harten Ausdruck.“

So endete unsere Freundschaft.

Aristokratinen gefallen mir nicht.

(Aus dem Russischen übersetzt von Gertr. Reiner)

Wichtig!
Weißkohl
Pfund nur 3 Pfg.
per Zentner billigt
abzugeben ab Waggon
Großmarkt gegenüber
Julius Appel
Kohlpf. 10 Pfd.
1.00 RM.
Kohlpf. 5 Pfd.
1.00 RM.

Apfel
10 Pfd. 1.— RM.
10 „ 45 Pfg.
10 „ 30 „
An der Mauer 100
Der gute
u. billige Urtma-
ther Billinger, Gr.
Burgstr. 22.
Für Erwerb-
extra billig 5/06

Niedrige Preise
in guten Sorten
empfiehlt
Hermann Behrens
Kolonien
Moisinger Allee 133,1

AUF
Teilzahlung

werden Sie bei uns so bedient, daß Sie jederzeit mit Freude an den Einkauf denken werden. Wir gewähren Ihnen ein langes Ziel, wodurch Ihnen der Einkauf sehr leicht gemacht wird. Unsere seit zirka 20 Jahren bestehende Firma bürgt für gute Waren zu wirklich billigen Preisen.

Abteilung I:	Abteilung II:
Speisezimmer	Herren-Anzüge
Herrenzimmer	Herren-Joppen
Vertikos, Tische	Damen-Mäntel
Waschkommoden	Blusen, Röcke
Chaiselongues	Schuhwaren
Klubmöbel	Leibwäsche
Reformbetten	Steppdecken
Schlafzimmer	Herren-Ulster
Kompl. Küchen	Regenmäntel
Kleiderschränke	Damen-Kleider
Kompl. Betten	Strickwaren
Fiurgarderoben	Federbetten
Polsterwaren	Bettwäsche
Patentmatratzen	Dekorationen

Kleine Anzahlungen!
Geringe Abzahlungen!

Möbel-Waren-Kredit-Haus
Siegfried Ittmann
Breite
Straße
33, I.

Öffentliche Versteigerung
Am Sonnabend, dem 25. Oktober 1929,
mittags 12 Uhr, sollen in Travemünde,
Restaurant Rosseum folgende anderweit
gepfändete Gegenstände versteigert werden:
1 Schreibmaschine, Marke Orga Privat
Nr. 93038, 1 Sprechapparat mit Platten,
1 Photographenapparat, verstellbare Näh-
maschinen, 1 gr. Ankleideschrank, Bücher-
schränke, 1 Klavier, 1 Sofa, 1 Schreibtisch,
Wachstisch, 1 Kleiderschrank, 1 Klurgarderobe,
1 mahag. Kommode und 1 Büfett. 115
Kröger, Gerichtsvollzieher in Lübeck,
Telephon 23798

Es gibt
eine Anzahl guter Casherde,
aber nur einen
Junker & Ruh'
Seine Leistungen sind her-
vorragend. Daß ich Ihnen
denselben vorführen? 5097
Alleinvertretung
Heinr. Pagels

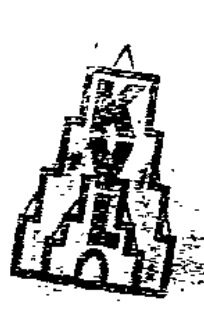
ELEGANT UND PRAKTISCH

wünschen Sie sich Ihren Winterulster; elegant durch ausgesucht guten Schnitt und kostbares Material, praktisch durch hohe Strapazierfähigkeit. Deshalb gefällt Ihnen unsere Auswahl hervorragend gut! Wenn Sie dann noch den niedrigen Preis hören, der für den Mantel Ihrer Wahl gilt, ist Ihre Zufriedenheit vollkommen! Besichtigen Sie zwanglos unsere neuen Modelle!



- Ulster für junge Herren** mit angewählter Abseite 39.00 34.00 **29⁰⁰**
- Ulster für junge Herren** moderne Façons 54.00 49.00 **44⁰⁰**
- Herren-Ulster** mit Rund- und Rückengürt 69.00 59.00 **49⁰⁰**
- Moderne Ulster** extra schwere Qualitäten 89.00 79.00 **74⁰⁰**
- Elegante Ulster** feinste Verarbeitung 118.00 110.00 **98⁰⁰**

- Herren-Ulster** Ersatz für Maß 148.00 138.00 **125⁰⁰**
- Paletot mit Samtkragen** beste Paiformen 69.00 59.00 **49⁰⁰**
- Paletots** in schwarz und marengo 98.00 89.00 **79⁰⁰**
- Marengo-Paletots** feinste Schneiderarbeit 125.00 118.00 **110⁰⁰**



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

Abteilung Bekleidung Breite Straße 35
Durchgehend geöffnet von 8 1/2 Uhr bis 19 Uhr.

e. G. m. b. H.

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ede Wahnstr.

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 1/2
Bühnenstraße 14



Empfehle
Dr. Füllentfleisch
Diede Flomen
H. Rauschfleisch
Gefochte Zungen, ge-
fuchtes Kollfleisch,
geräucherte u. gefochte
Metzwurst, H. Knack-
wurst
Karl Kühn
Fischergrube 10

Molkereiprodukte

Frischmilch, Butter und
Sahne

Rosehr, Molkerei Lüdersdorf

Achtung! Ein Waggon Billig!
prima Tafel-Äpfel

Gold-Parmäne, Harberts-Reinetten und noch
mehrere gute Sorten verkauft ab Waggon
am Großmarkt den ganzen Tag
Gebr. Bauermeister

Frisch. fettes Rindfleisch nur 80⁰⁰

Hr. Had 0.80, Gulasch 1.10, Rindfleisch 1.20
Beefsteak 1.30, Rumpsteak 1.20, Füllh. 1.60
Hera 0.60, Leber 1.40, Enten 0.60.

Br. ig. Kalbfleisch 70⁰⁰, Braten 80⁰⁰
Schweinefleisch, Hammelfl. 1.10

Schintenspeck 1.60, Mettwurst 1.60,
Schmalz 1.00, Knackwurst 0.90, Blutw. 1.00
O. Stöver Wahnstraße 22
Tel. 23 733

Dr. Karl
Renner

Wichtig für Gewerkschaf-
ter, Genossenschafter und
Bildungsausschüsse

Wege

der
Verwirklichung
Betrachtungen über poli-
tische Demokratie, Wirt-
schaftsdemokratie und So-
zialismus. 141 S. stark
Kart. M. 2,60, gebunden
M. 3,30. Zu bez. durch

Soeben
erschienen.

Wullenwever-Buchhandlung

Der moderne

Hut

Die gute blaue

Tuchmütze

Seidenhüte

Klapphüte

Reparaturen

Reichsbanner-Bedarf und
Arbeiter-Sportabzeichen
nur bei

Hut-Ziehe

Wahnstraße 9

LOSE

für die Arbeiter-Wohlfahrt
stets vorrätig

Lieferung frei Haus

Bekleidung und Möbel auf Kredit

Auch Sie können Bekleidung und Möbel bei uns kaufen

Unser bequemes

Teilzahlungssystem

macht Ihnen den Einkauf
sehr leicht.

langfristigen Kredit

Wir gewähren Ihnen

Beim Einkauf der Waren brauchen Sie nur eine geringe Anzahlung zu leisten. Die Höhe der wöchentlichen bzw. monatlichen Abzahlungsraten kann jeder Käufer selbst seinem Einkommen nach bestimmen. An Festangestellte evtl. auch ganz ohne Anzahlung. Die gekauften Waren werden sofort ausgehändigt.

Besuchen Sie uns, wenn Sie Bekleidung kaufen wollen. Auch Sie werden von der Größe unseres Unternehmens und unserer Leistungsfähigkeit überzeugt sein. Wir werben durch große Auswahl, niedrige Preise und größte Kulanz.

Warenhaus

rennmann, Lübeck

Abt. Bekleidung: Königstr. 76

Abt. Möbel: Fünfhausen 3 (Ecke Beckergrube)

Gekaufte Möbel können bei uns kostenlos lagern

Auswärtige Kunden erhalten die Befahrung ganz zurückgezahlt

GEBRÜDER